

RELIKTE DES AKTIVTYPUS IM RUSSISCHEN UND FINNO-UGRISCHE SUBSTRATEINFLÜSSE

Yevgen Zaretsky

Frankfurt am Main, Deutschland

Summary: According to such scholars as G.A.Klimov and W.P.Lehmann, the early Proto-Indo-European belonged to the languages of the active-stative typology or had some relics of this morphosyntactic type. In the languages like Russian, which have preserved their synthetic means of expression, the residues of the active-stative typology are still evident. In the article it is argued that in case of Russian some of these residues were «refrigerated» due to the influence of the Finno-Ugric substratum («refrigerator effect»).

Die meisten modernen indogermanischen Sprachen gelten als reine Nominativsprachen, bis auf indoiranische, die über Merkmale des Ergativtypus verfügen. Obwohl für das Vor-Indogermanische der Aktiv- oder Ergativtypus von einigen Wissenschaftlern rekonstruiert wird [Schmidt-Brandt 1998: 189; Klimov 1977], sind entsprechende Relikte in seinen stark analytisierten Tochtersprachen kaum noch erkennbar. Was die Sprachen anbelangt, die den synthetischen Bau des Vor-Indogermanischen bewahrt haben, kann man in ihnen Merkmale des Denominativtypus (als Oberbegriff für Aktiv- und Ergativtypus) auch heute noch als solche identifizieren. In dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass das Vor-Indogermanische dem sog. Aktivtypus angehörte. In dieser Hinsicht stimme ich der Meinung von G.A.Klimov [Klimov 1973], W.P.Lehmann [Lehmann 2005] und einigen anderen Autoren zu.

Folgendes Beispiel aus dem Dakota (einem Mitglied der Sioux-Sprachgruppe) soll die Grundprinzipien des Aktivtypus veranschaulichen [Havas 2006: 90]:

ma-ta 'ich sterbe'
ma-waś-ste 'ich bin brav'
ma-kaśka 'er fesselt mich'
ma-ya-kaśka 'du fesselst mich'
wa-ti 'ich wohne (irgendwo)'
wa-kaśka 'ich fessle es'

Das Präfix *ma-* markiert Passiv- bzw. Patiensobjekte und -subjekte (1. Person), das Präfix *wa-* dagegen Aktiv- bzw. Agenssubjekte (1. Person), *-ya-* entspricht dem «Agens-Du». Subjekte bei Aktivverben stehen im Aktivkasus, Objekte der Handlung und Subjekte bei Stativverben stehen im Patienskasus (auch Passivkasus genannt). Die Transitivität spielt keine Rolle, weil es in den Aktivsprachen im Grunde genommen keine Transitivverben gibt [vgl. Havas 2008: 22].

Die Merkmale des Aktiv- und Ergativtypus stimmen zwar in einigen Punkten überein, aber die Tatsache, dass im Vor-Indogermanischen alle Substantive ursprünglich in zwei Klassen (belebt bzw. aktiv vs. unbelebt bzw. passiv) eingeteilt waren, deutet darauf hin, dass der Ergativtypus als mögliche Alternative höchstwahrscheinlich ausscheidet: Im Ergativtypus hat nämlich die Einteilung von Substantiven in Gruppen keine Motivation [Klimov 1977: 162], während für Aktivsprachen diese Einteilung kennzeichnend ist. Substantive mit belebten bzw. aktiven Denotaten fungieren als Subjekte bei Aktivverben, Substantive mit unbelebten bzw. passiven Denotaten fungieren als Subjekte bei Stativverben und Objekte bei Aktivverben [Klimov 1973: 442 f]. Abweichungen sind möglich, werden aber oft als solche markiert.

Folgende Beispiele aus den Aktivsprachen sollen die Einteilung von Substantiven und Verben in aktive und passive (stative) verdeutlichen. In der indianischen Sprache Haida (Kanada) werden der Aktivklasse Substantive mit der Semantik 'Menschen, Tiere, Bäume, Pflanzen' zugerechnet: *djáda* 'Frau', *auga* 'Mutter', *gaxá* 'Kind', *kat* 'Hirsch', *xa* 'Hund' etc.; der Passivklasse werden alle anderen Objekte und Phänomene zugerechnet: *gwai* 'Insel', *gayu* 'Meer', *tágun* 'Balg', *kun* 'Nase' etc. [Klimov 1977: 83]. Folgende Beispiele der Aktivverben stammen aus der Sprache Kamayura (Tupi-Guarani-Sprachfamilie): *maraká* 'singen', *ha* 'gehen', *jan* 'laufen', *juká* 'töten', *wewé* 'fliegen', *me'éŋ* 'geben', *momót* 'werfen', *pejú* 'wehen', *'u* 'essen', *'ú* 'trinken', *u'ú* 'beißen' [Klimov 1977: 85]. Beispiele der Stativverben stammen aus der Navaho-Sprache (eine Nadené-Sprache der athapaskischen Sprachfamilie): *-nèèz* 'hoch sein, lang sein', *-gài* 'weiß sein', *-bààl* 'in einer Reihe hängen (über Textilien, Stoffe)', *-tèèl* 'breit sein, dickbäuchig sein', *-dòn* 'sich erstrecken (zwischen zwei Punkten)', *-dò* 'warm sein, heiß sein', *-gĩš* 'faul sein, faulenzten', *-ṛá* 'liegen, sich befinden (über runde Objekte)', *-ṛi* 'sehen', *-ṛéés* 'jucken' [Klimov 1977: 86]. Aus diesen Beispielen ist es bereits ersichtlich, dass Stativverben nicht nur Zustände, sondern auch Eigenschaften und Wahrnehmungen bzw. Empfindungen beschreiben können (und somit auch mit belebten Subjekten gebraucht werden können). Strukturell entsprechen Konstruktionen mit den Zustandsverben unpersönlichen Konstruktionen in den modernen indogermanischen Sprachen, z.B. dt. *Mich juckt*.

Das Russische ist zwar den Nominativsprachen zuzuordnen, weicht aber vom Standardbild des Nominativtypus deutlich ab. So schreibt der Slawist Per Durst-Andersen im Artikel «Russian and English as Two Distinct Subtypes of Accusative Languages» Folgendes: «Against the background of so-called active and ergative languages Russian looks like a genuine example of an accusative languages, but against the background of English, normally regarded as a pure representative of the accusative prototype, it looks like a mixture of the active and the ergative types» [Durst-Andersen 2002: 103]. Der Terminus «Accusative language» in seiner Terminologie entspricht dem Terminus «Nominativsprache» in der Terminologie, die ich in dieser Arbeit verwende. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Per Durst-Andersen das Russische dem Englischen gegenüberstellt: Das Englische als eine der Sprachen, die auf dem Weg vom synthetischen zum analytischen Bau besonders weit fortgeschritten sind, ist in der Tat als typologischer Gegenpol des Russischen anzusehen (maximale typologische

Abweichung weist aber offensichtlich Afrikaans auf). Das gilt nicht nur für die Dichotomie Analytizität vs. Synthetizität, sondern zum Teil auch für die Dichotomie Aktivsprachen vs. Nominativsprachen, wenn wir nur die indogermanische Sprachfamilie betrachten (Ergativ- und Nominativsprachen sind dagegen keine Gegenpole: Der Ergativtypus gilt eher als ein Zwischenstadium auf dem Wege vom Aktiv- zum Nominativtypus, jedenfalls im Rahmen der sog. kontinentalen Typologie [Klimov 1973: 444]).

Die Geschwindigkeit des typologischen Wandels hängt in erster Linie von der Intensität der Sprachkontakte, Eigentümlichkeit der internen Sprachstruktur und von den typologischen Merkmalen der benachbarten Sprachen ab. In den germanischen Sprachen beispielsweise tendiert die Betonung zum Anfang des Wortes hin, was die Reduktion der Flexionen beschleunigte, im Russischen dagegen zur Mitte des Wortes [Kempgen 1995: 32-34], was im Gegenteil die Bewahrung der Flexionen zur Folge hatte. Paschtu, Hindi und Kurdisch (Dialekt Kurmandschi) haben infolge der Sprachkontakte bestimmte Merkmale des Ergativtypus entwickelt [vgl. Klimov 1977: 256]. Das Englische trat in Kontakt mit analysierten indogermanischen Sprachen und wurde darüber hinaus zu einer Mischsprache sowohl auf der grammatischen als auch auf der lexikalischen Ebene, wodurch seine ursprüngliche grammatische Struktur, Relikte des Aktivtypus eingeschlossen, zu beachtlichem Grade verloren ging. Das Russische trat dagegen in Kontakt mit synthetischen finnougri-schen Sprachen und konnte sowohl seine grammatische Struktur als auch seinen ursprünglichen Wortschatz in wesentlichen Zügen bewahren.

Nicht zu unterschätzen ist auch die Tatsache, dass finnougri-sche Sprachen, die heute dem Nominativtypus zuzuordnen sind, jedoch Relikte eines Denominativtypus aufweisen. Diese Relikte sind bisher nur unzureichend beschrieben, aber die Monographie von Ferenc Havas *Prenominativity in the Uralic Languages*, die demnächst erscheinen wird, wird sicherlich mehr Klarheit diesbezüglich schaffen. Wie schon der Titel eines Artikels desselben Autors vermuten lässt, «Die Ergativität und die uralischen Sprachen» [Havas 2006], werden für das Proto-Uralische Merkmale des Ergativtypus rekonstruiert (wahrscheinlich auch damals als Relikte, die aber nicht verloren gingen, weil die agglutinierende Struktur der in Frage kommenden Sprachen bewahrt und sogar weiter entwickelt wurde [Veenker 1967: 81]).

Es ist nicht die Aufgabe dieser Arbeit, gemeinsame Wurzeln des Proto-Uralischen und Proto-Indogermanischen zu diskutieren, wenn es solche gibt (die Frage der Urverwandtschaft der finnougri-schen und germanischen Sprachen bleibt offen, obwohl die Erkenntnisse, die in den letzten Jahrzehnten gewonnen wurden, eher dafür als dagegen sprechen). Vielmehr konzentriere ich mich auf die «konservierende» Wirkung der finnougri-schen Sprachen auf das Russische, in erster Linie auf die Relikte des Aktiv- bzw. Denominativtypus und auf seine Frequentialien.

Genetische Untersuchungen, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, bestätigten die ohnehin bekannte Tatsache, dass ein Teil der ethnischen Russen, d.h. der Menschen, die sich als Russen ansehen, die offiziell als russische Bürger gelten und deren Muttersprache Russisch ist, in Wirklichkeit finnougri-sche Ahnen hat. Einige finnougri-sche Stämme (Merja, Muroma, Meschtscheren,

Mordwinen, Udmurten, Mari) wurden offensichtlich im Laufe der Jahrhunderte teilweise assimiliert und stiegen auf das Russische um, sicherlich nicht ohne Konsequenzen für die russische Grammatik, aber nicht unbedingt für den russischen Wortschatz, weil man beim Übergang zu einer Fremdsprache völlig bewusst und absichtlich Wörter aus seiner Muttersprache vermeidet. Grammatische Einflüsse sind dagegen vielen Sprechern unbewusst. Hier wird nur eine kurze Zusammenfassung von einigen genetischen Untersuchungen angeführt, die meine These über das finnougriische Substrat im Russischen bekräftigen soll.

Im Jahr 2004 erschien in der Zeitschrift *Human Biology* eine Arbeit von Genetikern Boris Malyarchuk, Miroslava Derenko, Tomasz Grzybowski etc. «Differentiation of Mitochondrial DNA and Y Chromosomes in Russian Populations». Die Autoren schreiben unter anderem Folgendes:

It is noteworthy that among the Russian populations studied [Tula, Kaluga, Vladimir, Yaroslavl, Pskov], the Pskov population shows the highest frequency (35%) of haplogroup¹ N3, which is characteristic of all Uralic- and Baltic-speaking populations north and east of the Baltic Sea. This haplogroup is considered a signature of Uralic Finno-Ugric-speaking tribes migrating to northern Europe about 5,000 years ago. The presence of haplogroup N3 in Russians suggests that some admixture between Slavonic and Finno-Ugric and/or Baltic tribes occurred during the colonization of the East European plain by Slavs in the early Middle Ages and later [Malyarchuk 2004].

Eine Gruppe von russischen Genetikern aus dem Forschungszentrum der Medizinischen Genetik (Russische Akademie der Medizinischen Wissenschaften, Moskau) veröffentlichte 2008 eine umfassende Studie zur Herkunft von 1228 ethnischen Russen aus 14 Gebieten der Russischen Föderation (Süden des europäischen Teils Russlands, Norden Russlands, Kubankasaken im Nordkaukasus). In allen Fällen haben sich Testpersonen als Russen bezeichnet (mindestens in drei Generationen), auch ihre Muttersprache war Russisch. Das wichtigste Ergebnis dieser Studie wurde folgendermaßen formuliert: «We conclude that the Y chromosome pool of Russians in their historic settlement area is predominantly a composite of their proto-Slavic heritage and, in particular in the Russian North, of extensive admixture with Finno-Ugric speakers» [Balanovsky 2008: 246]. Die Autoren vermuten die Einwirkung des finnougriischen Substrats auf das Russische im Norden und, in einer schwächeren Form, in südliche Dialekte [Balanovsky 2008: 242].

Sehr detailliert werden genetische Untersuchungen dieser Art im Artikel von Kalevi Wiik «Where did European Men Come from» dargelegt. Seine Arbeit im Umfang von 50 Seiten ist fast komplett der Zusammenfassung genetischer Untersuchungen über die Verwandtschaft von einzelnen europäischen

¹ Haplogruppe ist eine Gruppe von Haplotypen, die spezifische Positionen auf einem Chromosom innehaben. Der Terminus Haplotyp bezeichnet den genetischen Aufbau eines Chromosoms. Insgesamt sind 16% der Russen Träger der Haplogruppe N3.

Völkern gewidmet. Unter anderem schreibt er, dass die Nordrussen genetisch mit den Trägern des Udmurtischen, Chantischen, Mari, Estnischen und Komi (d.h. der finnougri-schen Sprachen) verwandt sind. Er kommt zu dem Schluss, dass «[t]he following eight populations form a homogenous group on the basis of high (30-50%) N3 values: Estonians, Latvians, Lithuanians, North Russians, Mari, Udmurts, Komi, and Hanti. The ancestors of these populations can be called the ancient 'mammoth hunters' of North-eastern Europe. The populations were a genetically and probably also linguistically homogeneous population. The language was, supposedly, Finno-Ugric (Uralic). This, however, implies language shift: the Baltic and north Russian populations shifted their original FU language to an IE (Baltic and Slavic) one. The language shift took place particularly at the time of the arrival of agriculture and the 'Slavic Expansion' more than a thousand years ago» [Wiik 2008: 61]. Im Rahmen meiner Untersuchung sind von den von K. Wiik genannten Völkern die Chanten und dementsprechend das Chantische besonders interessant, weil gerade in dieser Sprache Relikte des ursprünglichen Denominativtypus des Proto-Uralischen besonders gut erhalten blieben, worauf ich weiter unten noch näher eingehen werde.

Ergebnisse der vorrevolutionären und sowjetischen anthropologischen Untersuchungen des russischen Volkes sind im bekannten Band des N.N. Miklucho-Maklaj-Instituts der Ethnologie und Anthropologie der Russischen Akademie der Wissenschaften *Russkie* zusammengefasst. So kam E.M. Čepurkovskij im Jahr 1913 anhand von Untersuchungen der Schädel-form, Augen- und Haarfarbe von 1000 Menschen in Russland und einigen Gebieten, die heute der Ukraine angehören, zur Schlussfolgerung, dass einer von drei anthropologischen Haupttypen der Russen – «östlicher Großrusse» – zum Teil aus assimilierten finnougri-schen Stämmen hervorgeht [Aleksandrov 1997: 57]. Dieser Typus ist entlang des Flusses Oka (Nebenfluss der Wolga) ansässig, d.h. genau in dem Gebiet, wo Kontakte zwischen Slawen und finnougri-schen Stämmen besonders intensiv waren (eine der größten Städte am Ufer von Oka, Murom, wurde nach dem finnougri-schen Stamm Muroma benannt; das Hydronym *Oka* selbst kommt vermutlich vom finnischen Wort *joki* 'Fluss'). Ein anderer Forscher, G.F. Gebec, stellte anhand von anthropologischen Untersuchungen in den 1930er Jahren fest, dass der «östliche Großrusse» u.a. von Mordwinen abstammt [Aleksandrov 1997: 58] (für unsere Untersuchung bedeutet es, dass man den substratalen Einfluss der beiden Sprachen bzw. Dialekte der Mordwinen – Ersjanisch und Mokschanisch – vermuten kann).

Auf die phonologische Einwirkung des finnougri-schen Substrats möchte ich nur am Rande eingehen und nur im Kontext von entsprechenden genetischen Untersuchungen. Die Vermutung einiger Linguisten, dass die Entstehung von phonemischen palatalisierten Konsonanten in den slawischen Sprachen (z.B. russ. /pʲatʲ/) mit dem finnougri-schen bzw. uralischen Substrat zusammenhängt, wurde von Genetikern bestätigt: So berichtete Alexei Kochetov, einer der Teilnehmer von *The First Conference of The Slavic Linguistics Society* (Bloomington, USA, 2006), dass «consonant palatalization is more extensive in Slavic languages whose populations exhibit greater Finno-Ugric genetic admixture. This result can be interpreted as some evidence for the Finno-Ugric substratum hypothesis of the origin of phonemic palatalization in Slavic» [Kochetov 2006].

Finnougrische Gene lassen sich heute auch in anderen osteuropäischen Völkern finden. Im Jahr 2002 erschien in der Zeitschrift *Human Heredity* ein Artikel von Virpi Laitinen, Päivi Lahermo, Pertti Sistonen und Marja-Liisa Savontaus unter dem Titel «Y-Chromosomal Diversity Suggests that Baltic Males Share Common Finno-Ugric-Speaking Forefathers». Die Autoren kommen zum folgenden Schluss:

Our results suggest that the Baltic peoples may have a common origin. Since Estonians speak a Finno-Ugric language, and Latvians and Lithuanians belong to the speakers of Indo-European languages, one or more of these populations must have changed languages during the course of history. While the Finno-Ugric-speaking Mari closely resembled the three Baltic populations, none of the Indo-European-speaking reference populations showed close genetic relationships to the Baltic people. Therefore, it seems more likely that the Estonians have always spoken a Finno-Ugric language, whereas the Latvians and the Lithuanians may have replaced their original Finno-Ugric language with an Indo-European one. And indeed, the Latvians still stress the first syllable of each word, which is typical for Finno-Ugric languages. Since language can be adopted similarly to any other cultural skill, without the need for genetic admixture, major migrations are not necessary [Laitinen 2002: 76].

Im Kontext meiner Untersuchung sind die Schlussfolgerungen dieser Autoren aus dem Grund interessant, dass das Litauische als eine der konservativsten oder sogar als die konservativste moderne indogermanische Sprache gilt [Schmidt-Brandt 1998: 313]. Auch das stark flektierende Lettisch ist im Vergleich mit den analytisierten westeuropäischen Sprachen indogermanischen Ursprungs sehr konservativ. Es ist also anzunehmen, dass das finnougrische Substrat entsprechende Merkmale der indogermanischen Ursprache nicht nur im Russischen, sondern auch in anderen Sprachen der ehemaligen UdSSR «konserviert» hat. Durch die Bewahrung des Kasussystems (finnougrische Sprachen sind bekanntlich sehr kasusreich [Veenker 1967: 81]) blieben auch die Relikte des Denominativtypus des Indogermanischen erhalten, die in den Flexionen enkodiert sind.

Merkmale des Russischen, die man als Relikte des Denominativtypus deuten könnte, lassen sich in zwei Gruppen einteilen: Merkmale des Ergativ- oder Aktivtypus und Frequentalien der SOV-Wortstellung, die diesen beiden Sprachtypen normalerweise eigen ist (für Nominativsprachen ist dagegen die SVO-Wortstellung typisch). Die Frequentalien der SOV-Wortstellung sind keine direkten Beweise dafür, dass das Vor-Indogermanische eine Aktiv- oder Ergativsprache war, aber die Tatsache, dass sie im Russischen und zuvor im Vor-Indogermanischen von Anfang an vorhanden waren, spricht eher dafür als dagegen, dass diese Sprachen Relikte eines Denominativtypus enthalten können. Ich möchte von vornherein ausschließen, dass das Russische dem Aktiv- oder Ergativtypus zugerechnet werden kann: Ob Altrussisch, dialektales Russisch oder modernes Standardrussisch, es handelt sich dabei in allen Fällen und in jedem Entwicklungsstadium um eine Nominativsprache. Auch ein Mischtypus

ist kaum anzunehmen (etwa ein *split-ergative*-Typus). Die Instrumentalis-Konstruktion *Volnoj (INSTR.) uneslo lodku (AKK.)* 'Das Boot wurde von der Welle weggeschwemmt', die theoretisch als Beweis für das gespaltene Ergativsystem in Frage kommen könnte, da sie nur mit unbelebten Subjekten gebraucht werden kann, wurde im Laufe der Jahrhunderte umgedeutet, sodass heute Instrumentalissubjekte nicht mehr als Subjekte, sondern eher als Adverbialien bzw. Umstandsbestimmungen des Mittels von Sprachträgern wahrgenommen und von Linguisten analysiert werden [vgl. Havas 2006: 99 f].

Gerade mit dieser Konstruktion möchte ich die Diskussion über die finno-ugrischen Einflüsse auf Relikte des Aktivtypus im Russischen beginnen. Bekanntlich können in Aktivsprachen i.d.R. nur Aktivsubjekte mit Aktivverben kombiniert werden. Als Aktivsubjekte gelten größtenteils Substantive oder Pronomen mit belebten oder aktiven Denotaten: Tiere, Menschen, einige Pflanzen, Naturphänomene u.Ä. Es wird dabei davon ausgegangen, dass unbelebte Gegenstände als Handelnde nicht fungieren können: Sie können nur liegen, stehen, schmelzen, verwesen, schwarz oder weiß sein, hart oder weich sein etc. und von belebten Handelnden in dieser oder jener Weise manipuliert werden. Sollte der Sprachträger jedoch das unbelebte Objekt als Agens präsentieren wollen, wird eine vom Standard abweichende Flexion gebraucht, damit die Markiertheit (Ungewöhnlichkeit, Unnatürlichkeit) dieser grammatischen Form zum Vorschein kommt. Dies geschieht oft mit einer Flexion (bzw. mit einem Suffix), die mit dem modernen russischen Instrumentalis vergleichbar ist.

Obwohl Aktivsprachen (jedenfalls junge Aktivsprachen) über sehr schwach ausgeprägte Kasussysteme verfügen (Nominativ, Genitiv, Dativ und Akkusativ fehlen), kommen in ihnen doch Lokativ und Instrumentalis vor [Klimov 1977: 159]. Ihre Flexionen entstehen oft aus postpositiven Partikeln, die für SOV-Sprachen typisch sind [Klimov 1977: 201]. Theoretische Überlegungen darüber, ob es sich um «echte» Kasus handelt oder um Suffixe, die man später zu Kasusendungen umfunktioniert, lasse ich hier aus. Diese Instrumentalisierungen bzw. -suffixe, ob in Aktiv- oder in Ergativsprachen, sollen offensichtlich die Agentivität der unbelebten Gegenstände zusätzlich betonen.

Die Tatsache, dass im Vor-Indogermanischen unbelebte Subjekte ebenfalls im Instrumentalis gebraucht wurden, ist längst bekannt [Klimov 1977: 208]², dasselbe gilt auch für archaische indogermanische Sprachen. Im Hethitischen

² Vgl. Holger Pedersen, «Neues und nachträgliches» (1907): «In einer vorhistorischen periode haben, wie ich vermuthete, die folgenden regeln gegolten: bei intransitiven verben stand das subjekt in der (u. a. auch als objekt fungirenden) grundform (bei *o*-stämmen die form auf *-om*, bei den *-ä-*, *-n-*, *-r*-stämmen die historische nominativform); bei transitiven verben stand das objekt in der grundform, das subjekt aber im genitiv, wenn wirklich von einer thätigkeit desselben die rede sein konnte, also wenn es der name eines lebenden wesens war; dagegen stand es im instrumentalis, wenn es ein unpersönlicher begriff war. Die beiden sätze: 'der bruder tödtet das thier' und 'der bäum tödtet das thier' wurden also als 'des bruders thiertödteten' und 'durch den bäum thiertödteten' ausgedrückt. Dabei ist der subjektsgenitiv natürlich als possessiver genitiv aufzufassen» [zit. nach: Kortlandt 1983: 307]. Die These von Pedersen über Subjektgenitiv im Vor-Indogermanischen kann man als überholt betrachten, in dieser Arbeit wird derselbe Kasus Aktivkasus genannt.

zum Beispiel konnten Substantive im Neutrum nicht als Subjekte fungieren, ohne dass ihnen das spezielle Suffix *-anza* (Sg.) bzw. *-anteš* (Pl.) angehängt wurde [Melchert 2008]. In den folgenden zwei Beispielen aus dem Artikel von C.Melchert «The Problem of the Ergative Case in Hittite in Variations» fungiert das Wort 'Tafel' zuerst als Objekt (*kī tuppī* 'diese Tafel', Nom.-Akk. Sg.), dann als Subjekt (*kāš tuppianza*, hier mit dem Suffix *-anza*): *kāša=kan kī tuppī kuedani UD-ti parā nehhun* 'On the day on which I sent you this tablet'; *mahhan=ta kāš tuppianza anda wemiyazzi* 'When this tablet reaches you'. Melchert nimmt solche Konstruktionen im Hethitischen als Beweis dafür her, dass diese Sprache sich als typische *split-ergative*-Sprache verhält. Seine Argumente: Substantive im Neutrum ändern ihre Form nicht, wenn sie als Objekte der Transitivverben und Subjekte der Intransitivverben fungieren (sie stehen im Absolutivkasus), aber im Falle des Subjekts der Transitivverben wird eine spezielle Form verwendet (Ergativkasus). Dasselbe gilt seiner Meinung nach für vergleichbare Formen im Luwischen und Lykischen. Ich kann meinerseits hinzufügen, dass man die Markierung der Agentivität durch Instrumentalis bei unbelebten Subjekten auch in den Aktivsprachen trifft [Klimov 1973: 443], sodass man dasselbe Formant auch als Merkmal des Aktivtypus ansehen könnte.

Wie oben erwähnt blieben Instrumentalissubjekte im Russischen bis heute erhalten, werden jedoch als solche kaum noch wahrgenommen (in der Fachliteratur werden sie oft den Umstandsbestimmungen zugerechnet). Einflüsse des finnougri-schen Substrats sind in diesem Fall durchaus denkbar, zumal in der chantischen (ostjakischen) Sprache, deren Träger, wie ich oben gezeigt habe, z.T. ihre Muttersprache zugunsten des Russischen aufgaben, eine ähnliche Konstruktion existiert (jedenfalls dialektal). Sie wird allerdings nach Angaben von Ferenc Havas nur dann gebraucht, wenn als Objekte der Handlung Personalpro-nomen (nicht Substantive) auftreten: *Köjjina mänt liwalt* (Mücke-Pl.Lok. ich-Akk. essen-Perf.Indet.Pl.3) 'Die Mücken stechen mich' [Havas 2006: 100]. Die Funktion des Instrumentalis hat in diesem Fall der Lokativ übernommen (einen eigenständigen Instrumentalis gibt es nicht). Da Objekte der Handlung im Akkusativ stehen (wie auch in der russischen Instrumentaliskonstruktion), spricht Havas in diesem Fall nicht von einer Ergativkonstruktion (in Ergativsprachen existiert kein Akkusativ), sondern von einer Halbakkusativkonstruktion, d.h. von einer Zwischenstufe auf dem Weg vom Ergativ- zum Akkusativtypus (in meiner Terminologie: Nominativtypus). Es wird hierbei davon ausgegangen, dass das Proto-Uralische über Merkmale der Ergativsprache verfügte. Der Unterschied zwischen den russischen und finnougri-schen Konstruktionen besteht darin, dass im Falle der finnougri-schen Sprachen belebte Subjekte möglich sind und die Verbform mit dem Subjekt kongruiert.

Der sowjetische Finnougrist A.N.Balandin führt Beispiele der Passivkonstruktionen, die mit russ. *Volnoj uneslo lodku* vergleichbar sind, aus zwei o-bugri-schen Sprachen – Chantisch und Mansisch – an. Im Falle des Mansischen ist mit dem russischen Instrumentalis nicht der Lokativ (wie im Chantischen), sondern der Lativ vergleichbar. Seine Beispiele: Nordmansisch (Transliteration der kyrillischen Schrift): *Ojkan vortolnut alves* 'Von einem alten Mann (LAT.) wurde der Bär umgebracht', Nordchantisch *Ikiny mojjpyr vetsa* 'Von einem alten Mann (LOK.) wurde der Bär umgebracht' [Balandin 1967: 300]. *Vortolnut* und

mojpyr bedeuten hier 'Bär' (direktes Objekt der Handlung), *ojkan* und *ikine* bedeuten 'alter Mann' (indirektes Objekt zum Ausdruck des wahren Handelnden). Sowohl der nordmansische Lativ als auch der nordchantische Lokativ lassen sich auf die gemeinsame finnougri sche Form des Lokativs *-n* zurückverfolgen. Die Verben *alves* und *vetsa* stehen in der Form 3. P. Sg., die mit der Form des Subjekts kongruiert. Bemerkenswert ist in diesem Kontext die Tatsache, dass manche russischen Forscher (z.B. V.S. Chrakovskij) auch die Konstruktion *Volnoj uneslo lodku* als passivisch ansehen [Leinonen 1985: 29]. Des Weiteren führt Balandin einige Beispiele der chantischen Konstruktionen an, die er als ergativisch bezeichnet [Balandin 1967: 302 f]. Handelnde Subjekte stehen im Lokativ, aber er betont, dass man diese Formen nicht mit Instrumentalis-, sondern mit Nominativsubjekten ins Russische übersetzen sollte, weil die Instrumentalisbedeutung der weltanschaulichen Entwicklung der Obugren nicht mehr entspricht. Es handelt sich dabei um dieselbe Konstruktion, die auch F. Havas anführte, weshalb ich hier auf weitere Beispiele verzichte.

A.N.Balandin versucht, durch die ethnolinguistische Analyse der genannten Konstruktionen aus den finnougri schen Sprachen auch die Genese der russischen Impersonalia wie Folgende zu erklären: *Kogo zaneslo v takuju dal'* 'Wer wurde so weit verschlagen', *U nas v lesu voditsja* 'Es spukt in unserem Wald', *Svetaet* 'Es wird Tag', *Vdrug v senjach tjažko zašumelo* 'Plötzlich polterte es laut in der Diele', *Baržu razdavilo* 'Die Barge wurde zerquetscht' (wörtlich 'Es hat die Barge zerquetscht') [Balandin 1967: 298] (in allen Fällen mit den Verben in der Form 3. P. Sg. Neutr.).

Allerdings deutet er ähnliche grammatische Konstruktionen in diesen zwei Sprachfamilien nicht als Folge der Sprachkontakte oder der Wirkung von typologischen Sprachuniversalien, sondern als Ausdrucksweisen von ähnlichen zivilisatorischen Entwicklungsstufen: Balandin betrachtet Verben in der Form 3. P. Sg., ob in den finnougri schen oder in den indogermanischen Sprachen, als monopersonlich, weil man dabei seiner Meinung nach ursprünglich an bestimmte mythische Urheber bzw. Verursacher der Handlung dachte. In den obugri schen Sprachen seien die Relikte dieser Weltanschauung auf der grammatischen Ebene besonders deutlich. Er beruft sich auf die Thesen des sowjetischen Wissenschaftlers A.I. Emel'janov, der in den unpersönlichen Konstruktionen des Mansischen die Ausprägung der irrationalen Mentalität sah: Man habe sich selbst in der fernen Vergangenheit als Handelnden dermaßen abhängig von der Außenwelt (Geistern, Naturphänomenen etc.) gefühlt, dass man es nicht einmal wagte, seinen Kräften eigene Handlungen zuzuschreiben. Dadurch seien Lokativkonstruktionen zu erklären, in denen man eher andeutet als postuliert, dass die Person, die sich in der Nähe des Objekts der Handlung befand, diese Handlung selbst ausübte [Balandin 1967: 301]. Oder es wird durch den Lokativ bzw. Instrumentalis suggeriert, dass an dieser Handlung unsichtbare Kräfte teilgenommen haben. Der Casus obliquus ist aber, der Meinung von Balandin nach, nur ein Relikt der längst überholten Weltanschauung, das durch den Sprachkonservatismus bewahrt wurde. Die Träger der Sprachen mit pränominalen Zügen wurden also von diesen Autoren nicht als zivilisatorisch rückständig stigmatisiert.

In den 1970er Jahren wichen solche ethnolinguistischen Theorien unter dem Druck der Fakten der Sprachtypologie zugunsten der rein sprachinternen Erklärungsmodelle, aber schon 20 Jahre später wurden sie an der Schwelle der selbstkritischen Stimmungen der spät- und postsowjetischen Zeit reanimiert, wobei man diesmal auch vor entsprechenden negativen Schlussfolgerungen in Bezug auf das Entwicklungsstadium der russischen nationalen Mentalität nicht zurückschreckte [Ter-Minasova 2000; Trebler 2004]. Meines Erachtens soll die Tatsache, dass die Verbform in den russischen Instrumentaliskonstruktionen (3 P. Sg. Neutr.) von vornherein einen belebten Täter ausschließt und dass belebte Subjekte im Instrumentalis nicht erscheinen können (sonst würde dies in der Tat implizieren, dass das genannte Lebewesen von jemandem manipuliert bzw. als Werkzeug benutzt wurde), als Argumentation gegen ethnolinguistische Deutungen dieser Art genügen. Die strukturelle Ähnlichkeit der unpersönlichen Konstruktionen in den finnougri-schen Sprachen und im Russischen ist also nicht weltanschaulich bedingt, sondern sprachtypologisch. Ich schließe mich hier der Meinung von F. Havas an, der die genannten Lokativendungen im Chantischen als Ergativendungen ansieht (nur als Relikt) [Havas 2006: 107 f] und kulturwissenschaftliche bzw. ethnolinguistische Deutungen ausschließt.³ Sowohl in Ergativ- als auch in Aktivsprachen wird die Agentivität der Subjekte morphologisch markiert (während die Passivität unmarkiert bleibt), und gerade diese Markierungen beobachten wir in einigen finnougri-schen und indogermanischen Sprachen in der Form der Instrumentalis- und Lokativsubjekte. Beim Übergang zum Nominativtypus bleiben Markierungen der ungewöhnlichen (in erster Linie un-belebten) Agenssubjekte am längsten erhalten, was wir im Falle der Instrumentalismarkierung der Neutra sehen (Neutra bezeichnen im Russischen fast ausschließlich unbelebte Objekte).

Auch andere unpersönliche Konstruktionen, die für manche Wissenschaftler als Relikte des Aktivtypus in indogermanischen Sprachen gelten, haben Äquivalente in den finnougri-schen Sprachen, z.B. Witterungsimpersonalia: nordmans. *Tui* 'Es schneit', *Rakvi* 'Es regnet', *Chotalas* 'Es ist Tag geworden',

³ Vgl. «One of the interpretations of such structures [*Volnoj uneslo lodku*], as has been proposed, could be just that: *volnoj* ['von der Welle'] is an instrumental and the subject is missing from the sentence. This mysterious subject could then be a supernatural force – unnamed perhaps for taboo reasons – which carried away the boat (or had the boat carried away) with the help of the wave as its instrument. However imaginative these explanations may seem, they are completely untenable. First, it requires only a modicum of analytical sense to see that *volnoj* in 92b [*Lodka (byla) unesena volnoj* 'Das Boot wurde weggeschwemmt'], an obviously passive sentence, is functionally exactly the same as *volnoj* ['von der Welle'] in 92c [*Volnoj uneslo lodku*], but in the former it would not occur to anyone to analyse it as an *adverb of instrument* (least of all because that sentence has a subject: the boat, whose instrument the wave cannot be). Second, the predicate of the sentence is neuter – which makes it impossible to regard either of the two nouns (in this case both feminine) as its subject – so the putative 'external' subject has to be neuter, which is again unlikely in view of what we know of the ancient mythological outlook on the world (a natural force would obviously be animate, thus masculine or feminine). But it is wrong in the first place to suppose that the neuter form *uneslo* ['weggeschwemmt'] results from agreement» [Havas 2008: 28].

Ėtimas 'Es wurde dunkel' [Balandin 1967: 304], finn. *Pimenee* 'Es wird dunkel', *Pakastaa* 'Es friert', *Tuulee* 'Es weht', *Salamoi* 'Es blitzt', *Myrskyää* 'Es stürmt' (die Autorin, die diese Beispiele anführt, erwähnt, dass sowohl im Russischen als auch im Finnischen Verben in solchen Konstruktionen in der Form 3 P. Sg. stehen und dass es keine Formalsubjekte gibt) [Leinonen 1985: 6 f, 60]. M. Leinonen erklärt die Existenz von Konstruktionen dieser Art im Russischen und Finnischen dadurch, dass beide Sprachen auf die feste Wortstellung nicht angewiesen sind, weswegen subjektlose Sätze zugelassen werden. Witterungsimpersonalia gelten für einige Wissenschaftler als Relikte der Verben der nicht volitiven Handlung, die als eine kleine Sondergruppe in den Aktivsprachen vorhanden sind [Lehmann 2002: 55]. G.A. Klimov bezeichnet dagegen Verben wie 'donnern', 'blitzen', 'regnen' als typische Aktivverben [Klimov 1977: 85], als Verben der nicht volitiven Handlung gelten für ihn Verben mit der Semantik 'lieben, wollen, wissen, hören, sehen' (d.h. *verba sentiendi, verba affectuum*), aber auch einige andere. Seine Beispiele der Verben der nicht volitiven Handlung aus der Sioux-Sprache Assiniboine sind *wayáka* 'sehen', *iyúkca* 'denken, einfallen', *awáyaka* 'wach sein', *yuhá* 'vorhanden sein, sich befinden', *yusóta* 'müde werden', *yuwéga* 'kaputt gehen' [Klimov 1977: 96 f].

Als weitere Relikte des Aktivtypus in indogermanischen Sprachen gelten unpersönliche Konstruktionen mit Dativ- und Akkusativsubjekten [Lehmann 2002: 55]. Auch diese haben Parallelen in den finnougri-schen Sprachen, obwohl anstelle von Dativ und Akkusativ Genitiv und Partitiv auftreten (M. Leinonen erwähnt, dass manche Forscher den finnischen Genitiv als Genitiv-Dativ bezeichnen, um seine wahre tiefenstrukturelle Bedeutung zu betonen [Leinonen 1985: 54]). Dazu zählen Konstruktionen der sinnlichen Wahrnehmung, Emotionen, Gefühle sowie modale Konstruktionen (Notwendigkeit etc.), d.h. die Gruppe, die im Großen und Ganzen mit der Gruppe der Verben der nicht volitiven Handlung in den Aktivsprachen, wie sie von G.A. Klimov beschrieben wurde, und zum Teil mit Stativverben übereinstimmt, vgl. finn. *Minua viluttaa* (N-Part V-3Sg) = russ. *Menja znobit* (N-Acc V-3Sg) 'Es friert mich' (wörtlich 'Mich friert'), *Minua oksettaa* (N-Part V-3Sg) = *Menja tošnit* (N-Acc V-3Sg) 'Mir ist übel', *Minun on lähdettävä* (N-Gen Cop-3Sg V-1.Prt. Pass) oder *Minun on lähteminen* (N-Gen Cop-3Sg 4.Inf) = *Mne idti* (N-Dat Inf) 'Ich muss gehen' (wörtlich 'Mir ist zu gehen'), *Minun on nälkä* (N-Gen Cop-3Sg Adj-Nom) = *Mne golodno* (N-Dat Adv) 'Ich bin hungrig' (wörtlich 'Mir ist hungrig') [Leinonen 1985: 7, 46 f] (im letzten russischen Beispiel ist zwar die Kopula ausgelassen, sie wird jedoch dazugedacht, und zwar in der Form 3. P. Sg. Neutr.).

M. Leinonen erklärt die Verwendung der Verbform 3. P. Sg. (es ist die einzige Form, in der unpersönliche bzw. monopersönliche Verben gebraucht werden können) dadurch, dass sie Subjekte mit Menschen als Handelnden ausschließt [Leinonen 1985: 10]. Dies stimmt mit den Maximen des Aktivtypus überein, wenn wir in diesem Fall Menschen (und andere Lebewesen) als aktive Handelnde verstehen, die bewusst und absichtlich agieren: Im Gegensatz zu den Aktivverben (d.h. Verben der absichtlichen Handlung) setzt die Verwendung der Verben der nicht volitiven Handlung und des Zustands voraus, dass auf die Person, falls sie in der Aussage überhaupt vorhanden ist, von draußen eingewirkt wird; oder dass man etwas widerwillig macht (erlebt, fühlt, spürt etc.);

oder dass etwas spontan, ohne einen sichtbaren Handelnden geschieht (wie bei den Witterungsimpersonalia, falls wir die oben genannte Meinung von W.P.Lehmann annehmen). Genau diese Semantik ist auch für die genannte russische und finnougriische Verbform 3. Pers. Sg. immanent: Menschen bzw. Lebewesen sind als Subjekte in unpersönlichen Konstruktionen mit Verben (und übrigens auch mit Adverbien bzw. Zustandswörtern, s.u.) in der Form 3. Pers. Sg. entweder gar nicht vorhanden (Witterungsimpersonalia) oder nur als passive Objekte der Handlung, als Experiencer, gelegentlich als widerwillig Handelnde vorhanden. Ihre Agentivität und Volition sind ausgeschlossen.

Als Verben der nicht volitiven Handlung gelten in den Aktivsprachen oft auch «Schicksalsverben» (vgl. finn. *Minua onnisti* (N-Part V-3Sg) = russ. *Mne povezlo* (N-Dat V-3Sg) 'Ich hatte Glück'; *Näin kävi* (Adv V-3Sg) = russ. *Tak vyšlo* (Adv V-3Sg) 'So ist es geschehen / passiert') sowie Modalverben. Zu den häufigsten Modalverben zählen im Finnischen folgende: *Minun pitää / täytyy / tulee lähteä* (N-Gen V-3Sg Inf) 'Ich muss gehen' [Leinonen 1985: 57] (bemerkenswert ist die Verwendung des Subjektkasus, der mit dem russischen Dativ vergleichbar ist), vgl. auch estn. *See raamat tuleb teil läbi lugeda* ('dieses' 'Buch': NOM. 'musst' 'du': DAT. 'durch' 'lesen': Inf.) [Jakab 2004: 68].

Im Russischen werden statt Modalverben sog. Modalprädikative wie *nado* 'nötig' verwendet, wobei die Passivität des Subjekts und die «Einwirkung» der Notwendigkeit, Unvermeidlichkeit, Verpflichtung u.Ä. von draußen durch den Dativkasus der Subjekte markiert wird (so war es offensichtlich auch im Vor-Indogermanischen). Auf Modalkonstruktionen und Adverbien, die sich auf Zustände beziehen, werde ich unten bei der Beschreibung der sog. Zustandswörter eingehen. Konstruktionen mit der Semantik der Wahrnehmung, Empfindung, Emotionen, Gefühle, des Schicksals und mit verschiedenen modalen Bedeutungen weisen also in den finnougriischen Sprachen, in den erforschten Aktivsprachen, im Vor-Indogermanischen und im Russischen strukturelle Ähnlichkeiten auf in dem Sinne, dass Subjekte in solchen Konstruktionen abweichend markiert werden (und zwar nicht als Handelnde, sondern als Objekte, auf die etwas von draußen gerichtet ist). Das Englische dagegen als eine nominativisierte und analytisierte Sprache greift in demselben Kontext zur Standardmarkierung (Nominativ) und gestaltet Subjekte pseudoagentiv: *I must, I happened, I am cold, I hear*. Was die Verben anbelangt, stehen sie sowohl in den indogermanischen als auch in den finnougriischen Sprachen in der universellen Form 3. P. Sg. (wobei man sowohl an den russischen Vergangenheitsformen als auch an den englischen Scheinsubjekten erkennen kann, dass es sich dabei um eine Neutrumform handelt: *It rained = Doždilo*). Abweichungen von dieser Form lassen sich nur in den Sprachen feststellen, in denen die Genuskategorie zusammenbrach oder restrukturiert wurde (z.B. im Französischen).

Besonders hervorzuheben ist das funktionale Äquivalent der russischen unpersönlichen Konstruktion *Mne ne spitsja* 'Ich kann nicht einschlafen' oder 'Es lässt mir nicht einschlafen', wörtlich 'Mir schläft (sich) nicht', die der volitiven Konstruktion *Ja ne splju* 'Ich schlafe nicht' gegenübersteht. Im ersten Fall signalisiert der Dativ als Subjektkasus, dass man auf seinen Zustand keinen Einfluss ausüben kann, im zweiten Fall wird mit dem Nominativ signalisiert, dass man völlig bewusst und absichtlich nicht schlafen geht bzw. sich wach hält. Solche

semantischen Schattierungen werden in den Aktivsprachen des Typus Fluid-S[ubject] markiert, in denen Verben abhängig vom Kontext (genauer gesagt, abhängig davon, ob man sich in dieser oder jener Situation als aktiv oder passiv ansieht) mit Subjekten im Aktiv- oder Passivkasus angewendet werden. Folgendes Beispiel aus Ost-Pomo (Hoka-Sprachgruppe) soll es verdeutlichen: *Wí ée-xelkâ* 'Ich (PASS.) rutsche aus (ohne Absicht)' vs. *Há ée-xelkâ* 'Ich (AKT.) rutsche (absichtlich)' [Havas 2006: 92]. Als Äquivalent von *Mne ne spitsja* 'Ich kann nicht einschlafen' im Finnischen gibt M. Leinonen *Minua ei nukuta* an [Leinonen 1985: 26]. In den indogermanischen Sprachen werden solche semantischen Schattierungen selten markiert (z.B. im Isländischen), was wohl daran liegt, dass nominativisierte Sprachen nur Nominativsubjekte zulassen. Auch im Russischen sind solche Verbenpaare nicht häufig aufzufinden: Insgesamt gibt es etwa zwei Dutzend, obwohl als Okkasionalismen auch viele andere mit dem Dativsubjekt und Postfix *-sja* gebraucht werden können, um die Passivität des Subjekts zu betonen.

Die sog. Zustandskategorie wird von einigen russischen Wissenschaftlern (z.B. V.V. Vinogradov, L.V. Ščerba) als eine eigenständige Wortart angesehen, die über folgende Merkmale verfügt: Wörter aus dieser Kategorie (Zustandswörter) werden ausschließlich oder fast ausschließlich prädikativ gebraucht (mit der Kopula), ihre Form ist kasusunabhängig, obwohl sie von Substantiven und Adjektiven abgeleitet werden [Il'iš 1951: 176]. Die Zustandskategorie gilt als eine junge Wortart, die noch nicht ganz geformt ist. In der Regel setzt sie den Gebrauch von unpersönlichen Konstruktionen mit oder ohne Dativsubjekte voraus. Die Zustandskategorie dient zum Ausdruck der Zustände der belebten Wesen und der Natur, manchmal mit modalen Konnotationen: *Mne (DAT.) žal'* 'Es tut mir Leid' (wörtlich 'Mir ist Leid / Schade'), *Mne smešno* 'Ich muss lachen' (wörtlich 'Mir ist lustig'), *Mne veselo* 'Mir ist fröhlich zumute', *Mne vidno* 'Mir ist ersichtlich', *Mne bol'no* 'Es tut mir weh' bzw. 'Mir ist weh', *Zdes' (mne) dušno* 'Es ist (mir) hier schwül', *Bylo žarko* 'Es war heiß', *U menja zimoj chodno* 'Bei mir ist kalt im Winter', *Mne nužno idti* 'Ich muss gehen' ('Mir ist nötig zu gehen'). Zustandswörter werden auch als Zustandsprädikative, prädikative Adverbien und unpersönlich-prädikative Wörter bezeichnet. Zustandswörter stehen immer in der dritten Person Singular Neutrum, weswegen sie mit den Zustands- bzw. Stativverben des Vor-Indogermanischen verglichen werden können (sowie mit modernen russischen unpersönlichen Verben, die i.d.R. dieselbe Form aufweisen). Funktionale Entsprechungen lassen sich z.B. im Finnischen finden: *Tässä on matalaa* (Adv Cop3Sg Adj-Part) 'Es ist seicht hier', *Täällä on pimeä / pimeää* (Adv Cop3Sg Adj-Nom/Part) 'Es ist dunkel hier', *Minun on kylmä* (N-Gen Cop-3Sg Adj-Nom) 'Mir ist kalt' [Leinonen 1985: 60, 7 f]. Die Existenz der Zustandskategorie in anderen indogermanischen Sprachen wird nur selten postuliert. Der sowjetische Anglist B.A. Il'iš sah erste Anzeichen dafür, dass diese Wortart in einigen westeuropäischen Sprachen zu entstehen beginnt, in folgenden Phänomenen:

- Englisch: Prädikativadjektive *ablaze, abloom, ablush, aboil, adry, afire, afloat, afoot, afraid, aglow, agape, aglow, aground, alee, alike, alive, alone, aloof* etc. (da *The child is sleeping* eine Handlung ausdrückt, *The*

child is asleep dagegen einen Zustand, könne man diese Wörter auch als Zustandswörter bezeichnen, zumal sie, wie auch ihre Äquivalente im Russischen, nur prädikativ und nur mit Kopulaverben gebraucht werden); *hot, sultry, windy, late, early* in den Konstruktionen wie *It's hot* zur Beschreibung der Naturzustände (bemerkenswert ist der Gebrauch des Scheinsubjekts *it*, der durch die feste Wortstellung bedingt ist und dieselbe Form – 3. P. Sg. Neutr. – wie die russische Endung *-o* in den Zustandswörtern wie *choldno* 'kalt' ausdrückt). Als Adjektive kann man der Meinung von B.A. Il'iš nach englische Zustandswörter nicht bezeichnen, weil Adjektive (Eigenschaftswörter) schon ihrer Definition nach Eigenschaften von Objekten ausdrücken⁴ – Objekten, die es in den genannten Beispielen nicht gibt, weil das Scheinsubjekt *it* kein Denotat hat. Somit seien Zustandswörter eine eigenständige Wortart, die man als Zwischenstadium zwischen Adjektiven und Verben ansehen könnte (vereinzelte Beispiele, in denen ehemalige Substantive als Zustandswörter fungieren, betrachtet er als marginal) [Il'iš 1951: 175-178].

- Deutsch: Im Deutschen fand B.A. Il'iš nur wenige Beispiele für Zustandswörter: *Er ist imstande, Es ist kalt, schwül, spät, Es ist Zeit*, vergleichbar sind noch Ausdrücke *Er ist im Begriff, Er ist auf der Hut, Er ist auf dem Wege* [Il'iš 1951: 180].
- Französisch: Noch weniger ist die Zustandskategorie im Französischen ausgeprägt, B.A. Il'iš führt nur zwei Beispiele an: *il est en état de..., il est sur le qui-vive* [Il'iš 1951: 180].

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass das Russische im Gegensatz zu westeuropäischen Sprachen beim Gebrauch von Zustandswörtern deutlich häufiger zu unpersönlichen Konstruktionen greift und ohne Scheinsubjekte auskommt. Die Einwirkung des finnougri-schen Substrats ist sehr wahrscheinlich, zumal entsprechende Konstruktionen in den finnougri-schen Sprachen denen im Russischen strukturell ähnlich sind.

Aktivsprachen neigen zum Gebrauch von Konstruktionen mit dem Verb 'sein', weil in diesem Sprachtypus Transitivverben, zu denen auch 'haben' zählt, fehlen [Klimov 1977: 102; Lehmann 1993: 90]. Stattdessen werden Lokativ- und Dativkonstruktionen gebraucht ('Bei mir ist', 'Bei mir befindet sich', 'Mir ist' u.Ä.). In den finnougri-schen Sprachen wird die Possession u.a. durch Lokativkonstruktionen und andere Konstruktionen mit dem Verb 'sein' ausgedrückt: finn. *Koiralla on luu* (N-Adess Cop-3Sg N-Nom-Sg) 'Der Hund hat einen Knochen' (wörtlich 'Bei dem Hund ist ein Knochen'), *Minulla on lehtiä* (N-Adess

⁴ Wenn man die Definition des Adjektivs wie Folgende nimmt, trifft die Erklärung von B.A. Il'iš nicht mehr zu: «Wörter wie *einsam, flott, schön, blau* und *ungeschickt*, mit denen man Lebewesen, Dinge und Begriffe, Zustände, Vorgänge und Tätigkeiten charakterisieren kann, nennt man Adjektive (Eigenschaftswörter)» [Duden 1998: s.v. Adjektiv]. Laut dieser Definition können Adjektive Eigenschaften nicht nur von Substantiven, sondern auch von Verben ausdrücken. *To be* kann man in den Konstruktionen wie *It is cold* als Zustandsverb interpretieren.

Cop-3Sg N-Pl-Part) 'Ich habe Zeitungen' ('Bei mir sind Zeitungen') [Leinonen 1985: 24 f], mordw. *Mon 'kudom* 'Ich habe ein Haus' ('Bei mir...'), ung. (*Nekem autóm van* 'Ich habe ein Auto' ('Bei mir...')). Das Besitzverb 'haben' (*habeo*-Verb) fehlt, bis auf einige Interferenzerscheinungen aus den benachbarten Sprachen [Havas 2006: 123]. Im Russischen werden bekanntlich beide Konstruktionen gebraucht (mit 'sein' und 'haben'), aber die *mihi est*-Konstruktion ist deutlich frequenter. Dementsprechend trifft man die Konstruktion *Ja imeju* 'Ich habe' im Russischen nicht so oft an wie in westeuropäischen indogermanischen Sprachen. Zum Vergleich: Laut V.G. Gak, *Besedy o francuzskom jazyke* (Moskva, 1965), *imet'*-Konstruktionen im Russischen kommen 16 bis 17 mal seltener vor als *avoir*-Konstruktionen im Französischen [Durst-Andersen 2002: 113]. Die Ähnlichkeit mit den finnougri-schen Äquivalenten erstreckt sich dialektal noch weiter. I.Vahros bemerkt, dass die dialektale nordrussische Konstruktion *U menja est' sonnych kapel'* (GEN.) statt *U menja est' sonnye kapli* (NOM.) 'Ich habe Schlaf-tropfen' durch die Einwirkung des finnougri-schen Substrats erklärt werden kann [Leinonen 1985: 96]. Die Genitivform wäre im Russischen normalerweise bei der Negation zu erwarten (*U menja net sonnych kapel'* 'Ich habe keine Schlaf-tropfen (GEN.)'), die hier fehlt, deswegen ist die Genitivform in diesem Fall ungrammatisch. Ihre Entstehung ist offensichtlich als Lehnübersetzung des finnougri-schen Partitivs zu deuten. V.Kiparsky, der im Allgemeinen den Einflüssen der finnougri-schen Sprachen auf das Russische, bis auf vereinzelte dialektale Phänomene, skeptisch gegenübersteht, hält den Einfluss auf die Zugehörigkeitskonstruktion mit dem Verb 'sein' für wahrscheinlich [Leinonen 1985: 5 f]. M.Leinonen, die die Meinung von V.Kiparsky teilt, schließt nicht aus, dass das Russische mit finnougri-schen Sprachen in einen Sprachbund ein-geht [Leinonen 1985: 109]. Darüber hinaus vermutet sie von Seiten der finno-ugri-schen Sprachen den «refrigerator effect», d.h. die Konservierung von sprachlichen Merkmalen, die aus dem Proto-Slawischen übernommen wurden. Zu solchen Merkmalen zählt auch die *mihi est*-Konstruktion. Ihrer Meinung nach darf man auch die Universalien der sprachlichen Evolution als einen der möglichen Gründe für die Similarität der unpersönlichen Konstruktionen im Russischen und in den finnougri-schen Sprachen nicht unterschätzen: Existenzielle und possessive Konstruktionen seien z.B. subjektlos, weil es in diesem Fall keine passenden Kandidaten für Topic-Subjekte gibt (die Subjekt-position muss also zwangsweise leer bleiben oder ein leeres Formwort enthalten); Witte-rungsimpersonalia seien ohnehin die am meisten verbreitete Untergattung von unpersönlichen Konstruktionen, die überall dort anzutreffen ist, wo es über-haupt unpersönliche Konstruktionen gibt [Leinonen 1985: 112], das Russische und finnougri-sche Sprachen zählen zu Topic-Sprachen, in denen Subjekte nicht prominent seien (dies sei an folgenden Merkmalen zu erkennen: «subject-creating operations» spielen eine untergeordnete Rolle: Passivformen sind z.B. wenig entwickelt; Sätze mit Verben in der Anfangsposition sind zulässig und frequent etc.). Es ist in der Tat höchst wahrscheinlich, dass auch die typologi-sche Ähnlichkeit die Entwicklung des Russischen und der finnougri-schen Spra-chen gefördert hat, was aber den substratalen finnougri-schen Einfluss auf das Russische keineswegs ausschließt.

Als eine der Frequentalien der Aktivsprachen gilt die Auslassung bzw. das Fehlen des Kopulaverbs 'sein' in den Satztypen, die mit folgenden Sätzen aus den archaischen indogermanischen Sprachen vergleichbar sind: altpers. *Adam Dārayavauš* 'Ich [bin] Darius', hethit. *Attaš aššuš* 'Der Vater [ist] gut' [Lehmann 2005: 168 f; vgl. Klimov 1977: 102 f], vgl. Dakota (eine der bekanntesten Aktivsprachen) *Miye da-ma-kota* 'Ich [bin] ein Dakota', *Niye da-ni-kota* 'Du [bist] ein Dakota' [Klimov 1977: 103]. Ob das Verb 'sein' in solchen Fällen im Vor-Indogermanischen dazugedacht wurde und nur ausgelassen wurde, ist laut W. Lehmann eine offene Frage. Dafür spricht die Tatsache, dass z.B. im Hethitischen dieses Verb in der Vergangenheit doch vorhanden war. Andererseits sind Tempusformen in den indogermanischen Sprachen nicht ursprachlich und deswegen können Sätze mit Vergangenheitsformen offensichtlich nicht viel über den Gebrauch des Verbs 'sein' im Vor-Indogermanischen verraten. Winfried Lehmann geht davon aus, dass dieses Verb anfänglich nicht obligatorisch war, aber zum Nachdruck eingesetzt werden konnte. Beim Übergang zur festen SVO-Wortstellung wurde das Verb 'sein' in allen Umgebungen obligatorisch, was insbesondere für stark analytisierte indogermanische Sprachen gilt. In den slawischen Sprachen, darunter auch im Russischen, wurden Sätze ohne Kopula wieder eingeführt, offensichtlich unter dem Druck von finnougri-schen OV-Sprachen [Lehmann 2005: 169]. Im heutigen Russisch wird das Kopulaverb 'sein' im Präsens ausgelassen, im Präteritum dagegen beibehalten, wie es auch im Hethitischen war und wie es z.B. in einer solchen finnougri-schen Sprache wie dem Ungarischen ist: ung. *Az ember nagy* 'The man [is] big', *Az ember nagy volt* 'The man was big' [Sebeok 1943: 320], vgl. russ. *Mužčina bol'šoj* 'Der Mann [ist] groß', *Mužčina byl bol'šoj* 'Der Mann war groß'. In den finnougri-schen Sprachen scheint der Nominalsatz eine uralte, genuine Konstruktion zu sein, die sich heute in fast allen Sprachen dieser Familie (mit Ausnahme der ostseefinnischen und des Lappischen) findet [Veenker 1967: 109]. Im Russischen verbreitete sie sich dagegen erst in neuerer Zeit, was man als Rückkehr zur Struktur der Ursprache ansehen kann. W. Veenker unterscheidet dabei zwischen Nominalsätzen (*Ja čelovek* 'Ich bin ein Mensch': Das Existenzverb ist hier eine Kopula) und Existenzialsätzen (*Ja zdes* 'Ich bin hier': Das Existenzialverb wird als ein selbständiges Verb im vollen Wert seiner lexikalischen Bedeutung 'existieren' angewandt) [Veenker 1967: 111 f]. In den finnougri-schen Sprachen werden zwar entsprechende Sätze recht unterschiedlich konstruiert, die permischen Sprachen jedoch, die die ursprünglichen finnougri-schen Nominalsätze am besten bewahrten und höchstwahrscheinlich das Russische beeinflussten, kommen ohne das Verb 'sein' aus, ob in den Konstruktionen wie 'Ich bin ein Mensch' oder 'Ich bin hier' [Veenker 1967: 114, 116].

Aus dem Rahmen der nominativen Konstruktion fällt eindeutig auch die dialektale russische Konstruktion des Typus *Nado banja (NOM.) topit* 'Man muss die Badestube heizen' heraus, die nach der Meinung einiger Autoren infolge des Sprachkontakts mit den finnougri-schen Sprachen entstand oder dadurch gestärkt wurde [Jakab 2004: 68; Veenker 1967: 121 f]. In dieser Konstruktion steht das Objekt der Handlung (in diesem Fall *banja* 'Badestube') nicht im Akkusativ, wie man es von einer Nominativsprache erwarten würde, sondern im Nominativ. Die Konstruktion ist schon im Altrussischen vorhanden: *Ino dostoit' mužu žena*

svoja nakazyvati 'Da es sich einem Mann geziemt, seine Frau zu bestrafen', wörtlich 'Da es einem Mann (DAT.) geziemend [ist,] Frau (NOM.) seine zu bestrafen' [Jakab 2004: 68; vgl. Veenker 1967: 122]. Nicht markierte Objekte, die auch in finnougri-schen Sprachen vorkommen (hauptsächlich im Chantischen, das, wie schon oben gezeigt wurde, offensichtlich russische Dialekte beeinflusste, im Mansischen und Estnischen [Bakró-Nagy 2008]), sind auch für Aktiv- und Ergativsprachen kennzeichnend, da diese nicht die Passivität, sondern die Agentivität markieren (Ergativsprachen jedoch nicht so konsequent wie Aktivsprachen). Nominativobjekte werden auch für das Proto-Uralische rekonstruiert und gelten als einer der Beweise für seine Prä- bzw. Denominativität [Havas 2008: 1]. Ferenc Havas kommentiert: «the object was not always marked, hence Proto-Uralic must have possessed the category of unmarked object. This conclusion is based on the simple observation that, in some form, unmarked objects are present in all modern Uralic languages, and the current form of these objects, which thus appear in the nominative, cannot in most cases be thought to result from the apocope of the original *-m» [Havas 2008: 2].

Während im Samojedischen die Nominativform des Objekts normalerweise seine Bestimmtheit ausdrückt, sind Nominativobjekte in finnougri-schen Sprachen i.d.R. unbestimmt. Im Wotjakischen (Udmurtischen) sind z.B. bestimmte Objekte immer suffigiert, unbestimmte sind dagegen nie suffigiert, außer wenn sie Possessivsuffixe tragen. In den zwei folgenden Fällen sind Objekte im Wotjakischen unmarkiert: *Gožtet gožto* 'Ich werde einen Brief schreiben' (wörtlich ist *gožtet* 'ein Brief', nicht 'einen Brief'); *Das kilometr pidin minono* 'Man muss zehn Kilometer zu Fuß gehen' (*das kilometr* 'zehn Kilometer' ist ein unmarkiertes Objekt) [Havas 2008: 4]. Andere Beispiele werden von Edit Jakab angeführt: mordw. *Son šužärñä poři* ('he' 'straw': NOM. 'chews') 'He [the mouse] is chewing a piece of straw' (unbestimmte direkte Objekte stehen immer im Nominativ); estn. *Too raamat siia!* ('bring' 'book': NOM. 'here') 'Bring this book here!', finn. *Lue (sinä) tämä kirja!* ('read': impv-2sg ('you': NOM.) 'this': NOM. 'book': NOM.) 'Read this book!' [Jakab 2004: 69].

V.Kiparsky stellte fest, dass unmarkierte Objekte nicht nur im Nordrussischen, sondern auch im Altbulgarischen, Altschechischen, Sanskrit, Lettischen und Litauischen vorkamen. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass sich ihre Entstehung in finnougri-schen und indogermanischen Sprachen unabhängig voneinander vollzog [Havas 2008: 15]. Der Einfluss des finnougri-schen Substrats auf das Nordrussische ist also in diesem Fall nicht modifizierend, sondern konservierend.

Die Entstehung der Nominativobjekte im Indogermanischen erklärt sich offensichtlich durch seine prä-nominative Vergangenheit. Es wird nämlich angenommen, dass die Akkusativendung im Vergleich mit der Nullendung in den indogermanischen Sprachen sekundär ist [Kortland 1983: 308]. Während die Nullmarkierung den passiven Zustand des Objekts, die Abwesenheit der Volition seinerseits ausdrückte, markiert die moderne Akkusativendung eher grammatische Relationen. Das Kasussystem wurde also mehr grammatikalisiert und verlor seine ursprüngliche feste Anbindung an die Semantik. Auch der Nominativ ist in modernen indogermanischen Sprachen, die stark nominativisiert wur-

den, nicht mehr der Kasus des aktiven und handelnden Subjekts, sondern ein Subjektkasus im Allgemeinen. Ob dieses Subjekt passiv oder aktiv ist, ob es eine Handlung ausführt, etwas passiv empfindet oder als Objekt der Handlung fungiert, spielt keine Rolle. Das Englische ist in dieser Hinsicht dem Russischen weit voraus, weswegen englische Nominativsubjekte deutlich mehr semantische Makrorollen kombinieren. F.Havas illustriert dies folgendermaßen [Havas 2008: 17]:

- *The boy is cold* (patient of state)
- *The boy coughed* (agent [or patient?] of unintentional action)
- *The boy ran* (agent of intentional intransitive action)
- *The boy is eating bread* (transitive affecting agent)
- *The boy is baking bread* (transitive effecting agent)
- *The boy is washing* (agent of reflexive action)
- *A bottle of wine was given to the teacher* (patient of transitive action)
- *The teacher was given a bottle of wine* (recipient of transitive action)
- *This violin is easy to play the sonata on* (locative of transitive action) etc.

Im Russischen tragen dagegen Nominativsubjekte deutlich häufiger die Agensrolle (andere Rollen, z.B. «patient of state» in der Terminologie von Havas, sind aber auch möglich). Maria Leinonen spricht diesbezüglich von «semanticity» der russischen Syntax, d.h. von der größeren Anbindung der russischen Grammatik an die Semantik im Vergleich mit dem Englischen [Leinonen 1985: 113 f]. Dies gilt nicht nur für Nominativsubjekte, sondern auch für Akkusativobjekte: Englische direkte Objekte bei den Transitivverben entsprechen im Russischen oft Objekten im Dativ oder Präpositionalobjekten; englische Nominativsubjekte, die solche Makrorollen wie Experiencer, Agens, Patiens, Instrument, Eigenschaftsträger, Ortsangabe etc. kombinieren, müssen bei der Übersetzung ins Russische in Präpositionalphrasen oder oblique Kasus umgewandelt werden: *This gun killed a woman* > *Iz ètogo pistoleta byla ubita ženščina* wörtlich 'Aus dieser Pistole wurde eine Frau umgebracht' (in der russischen Fachliteratur nennt man entsprechende Konstruktionen im Englischen «grammatische Personifizierung», weil in der englischen Sprache unbelebte Objekte als (Pseudo)Handelnde, also personifiziert, auf der grammatischen Ebene dargestellt werden).

Laut Per Durst-Andersen, der sich seinerseits der Meinung von A.E.Kibrik anschließt, ist das Russische mehr «role-dominated» als das Englische [Durst-Andersen 2002: 105]. Die Transitivity ist seiner Meinung nach im Englischen deutlich weiter fortgeschritten, was auch die Grammatikalisierung der Kasus zur Folge hatte. Im Russischen ist das transitive Modell des Satzes aus seiner Sicht oberflächlich und lässt deswegen abweichende Subjekt- und Objektmarkierungen zu: «I argue that the transitive way of thinking in Russian is a superficial phenomenon, i.e., the transitive construction is built on an intransitive understanding and is only some kind of make-up behind which the real system is hidden. This view on Russian implies that Russian treats one transitive sentence as involving two intransitive propositions – one proposition describing an activity and the other describing a state. In English, on the other hand, transi-

tivity seems to have penetrated the entire system, also the syntactic system of simplex verbs» [Durst-Andersen 2002: 121]. Selbstverständlich ist diese Entwicklung im Englischen nicht als Fortschritt, sondern nur als Umstrukturierung des grammatischen Systems infolge der Analytisierung zu verstehen. Es ist im Englischen nicht mehr möglich, verschiedene semantische Rollen und Bedeutungsschattierung durch unterschiedliche Flexionen zu markieren, da es beinahe keine gibt (Durst-Andersen sagt diesbezüglich zum Beispiel, dass «[n]either the direct vs. oblique subject split nor the direct vs. oblique object split are found in English – and they could not be found, because English is not a case language» [Durst-Andersen 2002: 110]⁵).

Obwohl es in den finnougri-schen Sprachen (jedenfalls im Ungarischen, Finnischen und Estnischen) mehr Transitivverben mit direkten Objekten im Vergleich mit dem Russischen gibt, und obwohl z.B. das Finnische laut M. Leinonen mehr semantische Rollen als das Russische im Subjekt kombiniert, sind auch in den finnougri-schen Sprachen Abweichungen vom Standardmodell der Nominativsprachen «Nominativsubjekt > Transitivverb > Akkusativobjekt» frequent [Leinonen 1985: 114]. In den finnischen Existenzialsätzen wird z.B. Partitiv statt des Nominativs als Subjektkasus verwendet: *Vettä ei ole täällä* (N-Part Neg-3Sg V Adv) 'Es gibt kein Wasser hier' bzw. 'Des Wassers gibt es hier nicht' (M.Leinonen kommentiert dieses Beispiel in dem Sinne, dass Partitiv bei Substantiven, die sich auf bestimmte Mengen beziehen, einen Teil von dieser Menge bezeichnet [Leinonen 1985: 62]), vgl. russ. *Vody zdes' net* in derselben Bedeutung und mit derselben grammatischen Struktur. Die Beeinflussung des Russischen im Falle des Genitivus partitivus wird zwar von einigen Forschern vermutet [Veenker 1967: 127 f], aber mit den Maximen des Aktivtypus hat es nichts zu tun. Laut einer Korpusuntersuchung stehen im Finnischen 70% der Subjekte im Nominativ, 5% im Partitiv, 3% im Genitiv [Sands 2001: 252]. Sowohl im Russischen als auch in den finnougri-schen Sprachen werden also verschiedene Bedeutungsschattierungen durch vom Standard abweichende Kasusendungen markiert.

Eine der Sprachuniversalien, die sich direkt auf das Vorhandensein oder Fehlen des Verbs 'haben' bezieht, ist die Form des possessiven Perfekts: In den Sprachen, in denen das Transitivverb 'haben' gut entwickelt ist (z.B. in allen

⁵ Mit «direct vs. oblique subject split» meint er unterschiedliche Kasusmarkierungen der Subjekte wie *On byl doma, kogda ja prišel* 'Er (NOM.) war zuhause, als ich kam' vs. *Ego ne bylo doma, kogda ja prišel* 'Er (GEN.) war nicht zuhause, als ich kam'. Mit «direct vs. oblique object split» meint er unterschiedliche Objektmarkierungen wie *On ne dal žene cvety* 'Er gab seiner Frau keine Blumen (AKK.)' vs. *On ne dal žene cvetov* 'Er gab seiner Frau keine Blumen (GEN.)' (im ersten Fall wird suggeriert, dass es Blumen gab, im zweiten Fall signalisiert der Genitiv, dass es keine Blumen gab) [Durst-Andersen 2002: 106-109]. Wie stark modernes Russisch vom Standardschema der Nominativsprachen abweicht, sollen folgende Statistiken verdeutlichen: Laut A.M.Lavrent'ev verfügen nur Substantive auf *-a* (Sg.) als Objekte über eine distinktive Akkusativform; in allen anderen Fällen, die 75-80% von allen Vorkommnissen ausmachen, werden andere Kasus gebraucht: Bei Substantiven mit unbelebten Denotaten ist es eine Form, die mit dem Nominativ übereinstimmt; bei Personalpronomen und Substantiven mit belebten Denotaten ist es Genitiv [Lavrent'ev 2004].

romanischen und germanischen Sprachen: Englischen, Friesischen, Dänischen, Deutschen, Schwedischen, Norwegischen, Isländischen, Französischen etc.; in einigen slawischen Sprachen: Mazedonischen, Bulgarischen, Serbischen / Kroatischen, Tschechischen), ist auch das possessive Perfekt mit diesem Verb vorhanden (*I have done, Ich habe getan*); in den Sprachen, in denen dieses Verb fehlt oder schwach entwickelt ist (Walisisch, Russisch), ist auch das possessive Perfekt mit diesem Verb eine Seltenheit [Heine 2006: 140 f]. Dies ist dadurch zu erklären, dass die Erweiterung der Gebrauchssphäre dieses Verbs immer von der possessiven Konstruktion 'Ich habe' zur perfektiven 'Ich habe getan' geht, und nie umgekehrt. Während in archaischen indogermanischen Sprachen das possessive Perfekt wenig verbreitet war, gehört es heute zu Standard Average European. In den Sprachen mit anderen Ausdrucksweisen für Possession kann auch das Perfekt andere Formen annehmen. So entstand im 17. Jahrhundert im Irischen auf der Grundlage der Zugehörigkeitskonstruktion *Tá litir agam* 'Ich habe einen Brief' (wörtlich 'Ist ein Brief bei mir') die Vergangenheitsform *Tá an litir scríofa agam* 'Ich habe einen Brief geschrieben' (wörtlich 'Ist ein Brief geschrieben bei mir') [Heine 2006: 172 f]. Im Falle des Russischen sind damit dialektale Formen wie *U volkov tut ideno* 'Bei den Wölfen ist hier gegangen', die nach demselben Muster entstanden, vergleichbar.

Es werden in diesem Fall entweder skandinavische oder finnougri- sche Einflüsse vermutet, weil diese Konstruktion nur in den nördlichen Gebieten vorkommt, in denen die Russen sowohl mit den Skandinaven (im 11. Jh.) als auch mit den finnougri- schen Stämmen in Kontakt traten [Heine 2006: 166; Veenker 1967: 256]. Der skandinavische Einfluss ist aber schon deswegen fragwürdig, weil germanische Sprachen Perfektformen mit 'haben' und Nominativsubjekten bilden, während die russische Konstruktion aus dem Verb 'sein' und Lokativ- subjekt besteht (den germanischen persönlichen Konstruktionen steht also russi- sche unpersönliche gegenüber).

Veenker nennt auch andere Perfekt-Konstruktionen, die offensichtlich unter dem Einfluss der finnougri- schen Sprachen entstanden: *U ej byla bolela golova* 'Ihr hatte der Kopf wehgetan' (wörtlich 'Bei ihr hatte der Kopf wehgetan') [Veenker 1967: 107]. Im Falle des possessiven nordrussischen Perfekts mit dem Verb *byt* 'sein' wurden durch finnougri- sche Einflüsse nicht die Relikte des Aktivtypus gestärkt, sondern denominative Züge, die im Laufe der Analytisierung und Nominativisierung ansonsten nur aufgegeben werden. Trotz der diachronisch feststellbaren Bewegung zum Nominativtypus lassen sich also auf der dialektalen Ebene im Russischen auch einige Gegenentwicklungen beobachten.

Auf die sog. Belebtheitskategorie im Russischen möchte ich nur kurz ein- gehen, da der Einfluss der finnougri- schen Sprachen in diesem Fall von W.Veenker als wenig wahrscheinlich eingeschätzt wird [Veenker 1967: 85 f, 124 f]. Allerdings weist er darauf hin, dass in den finnougri- schen Sprachen eine Tendenz bemerkbar ist, bei beseelten Wesen eine besondere Objektform zu gebrauchen. Eine Belebtheitskategorie wird z.B. im Syrjänischen vermutet.

Im Russischen gleicht die Form des direkten Objekts nicht dem Akkusativ, sondern dem Genitiv, wenn es sich bei dem Objekt um ein Lebewesen handelt.⁶ Veenker nennt diesen Kasus nicht Genitiv, sondern *casus obiecti animati*, den er dem *casus obiecti inanimati* (in der herkömmlichen Terminologie Akkusativ) gegenüberstellt. Gegen den Einfluss des finnougri-schen Substrats spricht die Tatsache, dass die Belebtheitskategorie allen heutigen slawischen Sprachen, auch denen ohne zu vermutendes finnougri-sches Substrat, eigen ist. Eine vergleichbare Unterscheidung gab es auch im Indogermanischen [Veenker 1967: 206, 208], welche zur Grundausstattung der Aktivsprachen gehört.

Das finnougri-sche Substrat mag auch einige Frequentalien der SOV-Wortstellung gestärkt haben, die zwar nicht für den Aktivtypus an sich kennzeichnend sind, aber trotzdem regelmäßig, oft oder fast immer in den Aktivsprachen auftreten, weil diese zur SOV-Wortstellung neigen. Auch in den finnougri-schen Sprachen dominiert die SOV-Wortstellung.⁷ Zu solchen Frequentalien zählen folgende:

- Postpositionen. Für SOV-Sprachen sind Postpositionen, für SVO-Sprachen Präpositionen typisch [Lehmann 1993: 81]. Zu SOV-Sprachen zählten archaische indogermanische Sprachen (z.B. Hethitisch, Altenglisch, Latein), die indogermanische Ursprache an sich [Lehmann 1993: 83] und das Altrussische. Relikte der Postpositionen lassen sich in vielen indogermanischen Sprachen finden: lat. *quoad*, russ. *čego radi* 'weswegen' (heute wird stattdessen *radi čego* bevor-

⁶ Vgl. die Definition der Belebtheitskategorie aus dem Artikel von Klaus Müller «Die Beseeltheit in der Grammatik der russischen Sprache der Gegenwart und ihre historische Entwicklung» (1965): «Die Beseeltheit ist für das Russische der Gegenwart folgendermaßen definiert: Wörter, die einen Menschen oder ein Tier bezeichnen oder auch ein Ding, das wesentliche Merkmale des Menschen oder des Tieres zeigt oder dem sie zugeschrieben werden, haben im Plural in allen Fällen im Singular mit Ausnahme der Wörter der a-Deklination und der Neutra eine Akkusativform, die mit der des Genitivs lautlich gleich ist.» [zit. nach: Veenker 1967: 206].

⁷ Die tatsächliche Lage der Dinge ist etwas komplizierter, wie folgender Ausschnitt zeigt: «There exists an image of the Uralic languages meeting the typological observations that agglutinative languages tend to have SOV word order and that sentence constituents can be ordered freely in the sentence. [...] Despite this, if we consider the basic word order of Uralic languages in greater detail, we can distinguish between three groups of languages. The first group comprises languages with what is considered the most general order, SOV. In these languages it is not only the object that is placed between the subject and the verb but all other sentence elements as well. This is characteristic primarily of Eastern Uralic languages (that is, the Ob-Ugric and Samoyedic languages) and, to some extent, of Mari and Udmurt as well. [...] In the second group of languages, the subject precedes the verb, but the object (and other sentence elements) follow it, that is, the SVO order is predominant. Fennic languages and Mordva belong in this group. [...] In the third group of languages both of the above mentioned orders are equally common and generally used, such as in Komi and Nganasan.» [Bakró-Nagy 2008].

zugt⁸). Finnougrische Sprachen neigen auch heute zu Postpositionen (z.B.: Nordmansisch *xalt* 'zwischen'), im Russischen scheinen sie sich ebenfalls auszubreiten [Krylov 2007: 279; Galaktionova 2007: 273] (trotz des Übergangs zur SVO-Wortstellung). G.A.Klimov bemerkt, dass auch für Aktivsprachen Postpositionen typisch, wenn auch nicht kennzeichnend, sind [Klimov 1977: 148].

- Vorangestellte Partizipien, Numeralien und Adjektive. In den SVO-Sprachen werden genannte Elemente i.d.R. nachgestellt, im Russischen werden sie dagegen vorangestellt: *pervyj sneg* 'erster Schnee', *pojuščij mužčina* 'ein singender Mann', *krasnyj avtomobil* 'ein rotes Auto'. Theoretisch kann man auch in diesen Fällen die konservierende Wirkung der finnougrischen Sprachen vermuten, in denen diese Elemente ebenfalls normalerweise vorangestellt werden [Bakró-Nagy 2008], aber, wie man den Beispielen ansehen kann, sind Übersetzungen ins Deutsche strukturell (jedenfalls in dieser Hinsicht) mit den russischen Originalen identisch. Das finnougrische Substrat wird zwar von Kalevi Wiik auch für das Proto-Germanische vermutet⁹, aber meines Wissens wurde diese Theorie von den meisten Forschern abgelehnt. Man könnte also annehmen, dass indogermanische Sprachen, Russisch, Deutsch und sogar Englisch eingeschlossen, trotz des Übergangs zur SVO-Wortstellung eindeutige Relikte der SOV-Wortstellung aufweisen.

Ich möchte jedoch nochmals betonen, dass modernes Russisch eine SVO-Sprache ist (den Berechnungen von G.Hentschel zufolge entsprechen 75% der Aussagen in seinem Korpus diesem Muster [Kempgen 1995: 61]).

Ein schwach ausgeprägtes Tempussystem des Russischen ist der letzte Punkt, auf den ich eingehen möchte. Für die Aktivsprachen sind mehrere Aktionsarten oder ein vergleichsweise stark ausgeprägtes Aspektsystem kennzeichnend, Tempora sind dagegen wenig ausdifferenziert [Klimov 1973: 443 f]. In der Fachliteratur wird dabei nicht immer zwischen den Aktionsarten und dem

⁸ Dies habe ich anhand von meinen Textkorpora der russischen Belletristik untersucht: Vorrevolutionäre Belletristik – 98 Vorkommnisse von *radi čego* vs. 202 Vorkommnisse von *čego radi* (Verhältnis 1:2,1), sowjetische Belletristik – 430 vs. 115 (Verhältnis 3,7:1), postsowjetische Belletristik – 706 vs. 164 (Verhältnis 4,3:1). In der vorrevolutionären Literatur wurde also die Postposition doppelt so häufig gebraucht wie die Präposition, in der postsowjetischen Literatur dagegen wird die Präposition mehr als vier mal so häufig gebraucht wie die Postposition. Alle Teilkorpora haben einen Umfang von je 69 Mill. Wortformen.

⁹ «A similar language shift may have taken place in northern Central Europe in the area of Proto-Germanic. At least part of this area was earlier inhabited by men representing Haplogroup N3, and the language may have been Finno-Ugric» [Wiik 2008: 83].

Aspektsystem unterschieden.¹⁰ G.A.Klimov spricht z.B. selbst von Aktionsarten, aber im Zitat von I.I. Meščaninov, das er als Bestätigung eigener Thesen anführt, ist vom Aspekt die Rede [Klimov 1977: 144 f]. Die häufigsten Aktionsarten in den Aktivsprachen sind Imperfektiv, Perfektiv, Optativ, Ingressiv, Progressiv, Iterativ, Intensiv und Desiderativ. Sie werden durch Suffixe oder Präfixe markiert. In der Sprache Sarcee der athapaskischen Sprachfamilie sind zum Beispiel bei Aktivverben Imperfektiv, Perfektiv, Kontinuativ und Iterativ möglich, bei Stativverben Imperfektiv und Perfektiv.

Das Russische unterscheidet morphologisch zwischen abgeschlossenen und nicht abgeschlossenen Handlungen (*spat* 'schlafen' – imperfektiv vs. *pospat* – perfektiv), somit ist das Russische eine Aspektsprache. Im Englischen sind solche Unterscheidungen auf der morphologischen Ebene (d.h. unabhängig von Hilfsverben und vom Tempussystem) kaum möglich, somit ist das Englische keine Aspektsprache. Im ersten Fall ist das komplizierte Tempussystem nicht nötig, im zweiten Fall ist es unabdingbar, weil man die Abgeschlossenheit der Handlung anders nicht ausdrücken kann (vgl. russ. *Ja sdelal* = *I have done*). Dementsprechend gibt es im Russischen nur drei Tempora (laut W.Veenker nur zwei: Präsens und Präteritum [Veenker 1967: 95]), im Englischen dagegen zwölf: Present simple, Present progressive, Present perfect, Present perfect progressive, Past simple, Past continuous, Past perfect, Past perfect progressive, Future simple, Future progressive, Future perfect, Future perfect progressive (andere Einteilungen und Bezeichnungen sind natürlich möglich). Das Russische steht viel näher an dem ursprünglichen Tempus-Aspekt-System: Laut W.P.Lehmann wird auch für die indogermanische Ursprache die aspektuelle Unterscheidung Imperfekt-Perfekt rekonstruiert [Lehmann 2005: 156; vgl. Klimov 1973: 444], während «[t]ense was not indicated in the early IE verb system, but it came to be the prominent characteristic in the early dialects» [Lehmann 2005: 158].¹¹ Das Russische als eine Aspektsprache, die (wie auch Aktivsprachen) entsprechende Bedeutungen in Präfixen enkodiert, vergleicht er mit

¹⁰ Im Buch von M. Meier-Brügger *Indogermanische Sprachwissenschaft* wird der Unterschied zwischen Aktionsart und Aspekt folgendermaßen erklärt: Mit den Kategorien der Dimension Aspekt setzt der Sprecher das Verbalgeschehen in ein relatives zeitliches Verhältnis, indem er durch den Aspekt zum Ausdruck bringt, ob er das Verbalgeschehen als abgeschlossen (perfektiver Aspekt) betrachtet oder als nicht abgeschlossen (imperfektiver Aspekt). Wenn die Grammatik einer Sprache diese Unterscheidung beim Verb vorsieht, ist es eine Aspektsprache. Der Aspekt ist eine grammatische Dimension, die Aktionsart dagegen eine lexikalische Dimension. Die Aktionsart ist eine Eigenschaft der Verbalbedeutung. Inhaltlich sind Aktionsarten nicht einheitlich: Zum Teil beziehen sie sich auf den Prozess des Verbalgeschehens, zum Teil auf das Subjekt [Meier-Brügger 2002: 256].

¹¹ G.A.Klimov weist darauf hin, dass typische Aktionsarten der Aktivsprachen mit denen der indogermanischen Ursprache übereinstimmen: Intensiv, Iterativ, Desiderativ etc. [Klimov 1973: 445 f]. Die Entstehung der Tempora erklärt er durch die Transitivity, die die Nominativisierung begleitet. Sowohl in den Aktivsprachen als auch in den indogermanischen Sprachen entwickeln sich Tempora nach denselben Prinzipien: Iterativ > Durativ (Präsens) > einfaches Präsens, Desiderativ > Futur [Klimov 1977: 194].

archaischen indogermanischen Sprachen wie Gotisch und Altgriechisch [Lehmann 2005: 144].

Bekanntlich war die Aspektkategorie im Russischen auf den ältesten Sprachstufen wenig ausgeprägt (was durch ein umfangreiches Tempussystem kompensiert wurde), dann aber brach das Tempussystem zusammen (das Imperfekt, der Aorist, das Plusquamperfekt, das Futur II verschwanden), was durch die Stärkung der Aspektkategorie kompensiert wurde. Das Ursache-Wirkungs-Verhältnis bleibt hier allerdings unklar. Sollte man annehmen, dass die Wiederherstellung der Aspektkategorie mit der Zerstörung des Tempussystems korreliert, kann man davon ausgehen, dass die Einwirkung des finnougri-schen Substrats (in den finnougri-schen Sprachen sind Tempora schwach ausgeprägt) indirekt zur Entwicklung der Aspektkategorie – als einer der Frequentialien des Aktivtypus – beigetragen hat. W.Veenker hält den finnougri-schen Einfluss auf die Aspektkategorie des Russischen jedoch für wenig wahrscheinlich, da sie auch anderen slawischen Sprachen eigen ist [Veenker 1967: 95 f]. Er gesteht aber die starke Anbindung des finnougri-schen Tempussystems an Aspekte bzw. Aktionsarten: In der finnougri-schen Ursprache gab es z.B. offensichtlich keine Tempora, sondern Arten der Handlung: vollendet (Präteritum) vs. nicht vollendet (Präsens).

Nicht in allen Aspekten ist die Einwirkung des finnougri-schen Substrats auf das Russische als konservierend anzusehen. Bekanntlich fehlt den uralischen Sprachen die Genuskategorie [Bakró-Nagy 2008]. In den indogermanischen Sprachen dagegen gehört diese Kategorie zu den wichtigsten Relikten des Aktivtypus [Klimov 1973: 445] (die Tatsache, dass es in den finnougri-schen Sprachen keine Genuskategorie gibt, korreliert übrigens positiv mit der Annahme, dass das Proto-Uralische Merkmale des Ergativtypus hatte, und nicht des Aktivtypus). Zur Grundausstattung der Aktivsprachen gehören zwei Substantivklassen: belebt bzw. aktiv vs. unbelebt bzw. passiv. Diese Einteilung ist noch im Hethitischen zu beobachten, sie wird auch für das Vor-Indogermanische rekonstruiert [Klimov 1977: 21]. Finnougri-sche Sprachen haben dazu beigetragen, dass gerade im Russischen im Vergleich mit anderen slawischen Sprachen Genus als eigenständige grammatische Kategorie sich ziemlich stark zurückentwickelte, besonders bei Adjektiven [Veenker 1967: 78 f].

Darüber hinaus scheinen finnougri-sche Sprachen den russischen Dualis geschwächt zu haben (von den finnougri-schen Sprachen verfügen nur Lappisch, Ostjakisch und Vogulisch über einen Dualis, für die Grundsprache wird von den meisten Forschern keinen Dualis angenommen) [Veenker 1967: 80]. Auch in dieser Hinsicht ist das Russische nun anderen slawischen Sprachen voraus. Ob der Dualis als Relikt des Aktivtypus angesehen werden kann, ist noch nicht ganz klar, aber folgende Aussage von Matthias Fritz über die Natur des Dualis deutet darauf hin, dass diese Kategorie im frühen Vor-Indogermanischen für die Unterscheidung des alienablen und inalienablen Besitzes (eine der Frequentialien des Aktivtypus [Klimov 1977: 149]) eingesetzt wurde:

Bei den Bezeichnungen für paarweise vorhandene Körperteile ist die Dualität lexikalisch verankert, diese Körperteilbezeichnungen werden mit einem bestimmten Wortbildungssuffix versehen, das wahrscheinlich zunächst

nicht die Bedeutung Paarigkeit hat, die ja bereits zum lexikalischen Inhalt der betreffenden Körperteilbezeichnungen gehört, sondern eher eine deiktische Funktion versieht und die Inalienabilität der Körperteile zum Ausdruck bringt: Die Inalienabilität betrifft natürlich alle Körperteile, da aber die meisten Körperteile jedoch paarweise vorhanden sind, kann hier leicht eine Reinterpretation von einem Zeichen für Inalienabilität zum einen solchen für Paarigkeit stattfinden [zit. nach: Meier-Brügger 2002: 192].

In den Aktivsprachen ist die Entstehung des Dualis dadurch zu erklären, dass es noch keinen Genitiv gibt, sodass man alternative Ausdrucksweisen für die Zugehörigkeit braucht [Klimov 1973: 446]. Im modernen Standardrussisch, dessen Kasussystem auch den Genitiv einschließt, ist der Dualis nur noch als kaum erkennbares Relikt vorhanden und hat heute mit der Unterscheidung alienabel-inalienabel nichts mehr zu tun.

Diese Unterscheidung ist aber in den indogermanischen Sprachen, darunter auch im Russischen, nicht völlig verloren gegangen, vgl. *On pričësyvaet volosy synu* 'Er kämmt seinem Sohn (DAT.) die Haare' statt *On pričësyvaet volosy syna* 'Er kämmt die Haare seines Sohnes (GEN.)' – inalienabel (die Genitivform ist nur dann möglich, wenn der Sohn schon tot ist oder wenn der Vater abgeschnittene Haare kämmt), *On remontiruet krylo samolëta* 'Er repariert den Flügel des Flugzeugs (GEN.)' statt *On remontiruet krylo samolëtu* 'Er repariert den Flügel dem Flugzeug (DAT.)' – alienabel; vgl. dt. *Er putzt dem Kind die Nase* statt *Er putzt die Nase des Kindes* – inalienabel, *Er putzt die Fenster seines Hauses* statt *Er putzt dem Haus seine Fenster* – alienabel. Da alle Sprachen der Welt mehr oder weniger anthropozentrisch sind, ist die vollständige Beseitigung solcher Unterscheidungen, ob sie Relikte des Aktivtypus sind oder nicht, kaum zu erwarten.

Am Rande sei erwähnt, dass Ergativkonstruktionen nicht nur in den finnougri-schen, sondern auch in anderen Sprachen vorkommen, die theoretisch das Russische hätten beeinflussen können. Dazu zählen die sog. paläosibirischen oder paläoasiatischen Sprachen, die mancherorts einen partiellen Ergativ verwenden; es sei zudem das rein ergativische Tschuktschisch gesondert erwähnt [Havas 2006: 111]. G.A.Klimov beschreibt Relikte des Aktivtypus in kartwelischen Sprachen, die weniger nominativisiert sind als indogermanische [Klimov 1977: 216-231], sowie im Ketischen (der einzigen lebendigen jenseitischen Sprache) [Klimov 1977: 231-238].

Verstärkende oder konservierende Wirkung des finnougri-schen Substrats auf die Relikte des Aktivtypus im Russischen sind also in folgenden Fällen zu vermuten: unpersönliche Konstruktionen mit Instrumentalissubjekten (*Volnoj uneslo lodku*), Nominativobjekte (*Nado banja topit'*), Impersonalia mit Dativ- und Akkusativsubjekten (Zustandswörter eingeschlossen), subjektlose Witterungsimpersonalia, Lokativsubjekte zum Ausdruck der Possession sowie Genitivobjekte in denselben Konstruktionen im Kontext, wo man ansonsten Nominativ erwarten würde (d.h. wenn die Negation fehlt: *U menja est' sonnych kapel'*), Elision der Kopula (*Muščina bol'soj*).

Es ist nicht ausgeschlossen, dass das altrussische Tempussystem u.a. unter dem Einfluss des finnougri-schen Substrats geschwächt wurde, was indirekt zur

Wiederherstellung der Aspektkategorie beitrug, weil diese grammatischen Kategorien fest miteinander verankert zu sein scheinen. Von Frequentialien der SOV-Wortstellung wurden vielleicht Postpositionen gestärkt.

Andererseits wurden solche vermutlichen Relikte des Aktivtypus wie Genus und Dualis im Gegenteil durch den Einfluss der finnougri-schen Sprachen geschwächt. Darüber hinaus hat gerade das finnougri-sche Substrat zur Entstehung der Perfektformen auf der Grundlage der Zugehörigkeitskonstruktion mit dem Verb 'sein' und Lokativsubjekt beigetragen. Die Wahrscheinlichkeit von verschiedenen finnougri-schen Einflüssen wird von W.Veenker unterschiedlich eingeschätzt:

Wahrscheinlichkeit von verschiedenen grammatischen Einflüssen der finnougri-schen Sprachen auf das Russische laut Wolfgang Veenker [Veenker 1967: 166-169]			
Erscheinung	Entsprechungen in den finnougri. Sprachen	Form und Art evtl. Einflusses	Wertungsgrad des Einflusses
Aufhebung der Genusunterschiede im Plural	fiugr.	Substrat (hervorrufend)	möglich
Schwund des Duals	nur z.T. Dual	?	unwahrscheinlich
besondere Objektformen bei Lebewesen	Parallelen in vielen fiugr. Sprachen	Übereinstimmung	unwahrscheinlich
Einschränkung der Tempora	z.T. fiugr.	Substrat (hervorrufend)	unwahrscheinlich
Nominalsatz (ohne das Verb 'sein')	fiugr (z.T.)	Substrat (hervorrufend)	sicher
Perfekt und Plusquamperfekt	fiugr. (z.T.)	Substrat (konservierend und hervorrufend)	wahrscheinlich
<i>habeo</i> -Ausdruck	fiugr. (außer obugri-sch)	Substrat (hervorrufend)	sicher
Nominativobjekt	fiugr.	Substrat (hervorrufend? konservierend?)	sicher
Konstruktion <i>U nego uechano</i>	ostseefi. (ostjak.)	Substrat (hervorrufend)	wahrscheinlich

Es ist mir nur eine Arbeit bekannt, in der man auf mögliche Merkmale des Aktivtypus im Russischen eingeht und diese in Verbindung mit dem finnougri-schen Einfluss bringt: «Russian: Accusative or Active?» von A.M.Lavrent'ev [Lavrent'ev 2004]. Dieser Autor nennt unter Abweichungen vom Nominativtypus unpersönliche Konstruktionen mit Dativ- und Instrumentalissubjekten sowie Zustandswörter.

BIBLIOGRAPHIE

Aleksandrov 1997 – Aleksandrov V.A., Vlasova I.V., Poliščuk N.S. (Hrsg.). Russkie. Moskva, 1997.

- Bakró-Nagy 2008 – *Bakró-Nagy Marianne*. The Uralic languages // Christian Delcourt; Piet van Sterkenburg (Hrsg.). The languages of the 27. Amsterdam, 2008. Im Druck. http://fgroszt.nytud.hu/bakro/the_ur_langs.pdf
- Balandin 1967 – *Balandin A.N.* Obsko-ugorskie konstrukcii glagol'nogo predloženiya so 'skryтым sub'jektom' // V.M.Žirmunskij (Hrsg.). Ėrgativnaja konstrukcija predloženiya v jazykach različnyh tipov. Leningrad, 1967.
- Balanovsky 2008 – *Balanovsky O. et al.* Two sources of the Russian patrilineal heritage in their Eurasian context // The American Journal of Human Genetics, Bd. 82 (2008), Heft 1.
- Duden 1998 – Duden: Richtiges und gutes Deutsch. PC-Bibliothek 3 (2001).
- Durst-Andersen 2002 – *Durst-Andersen Per.* Russian and English as Two Distinct Subtypes of Accusative Languages // Scando-Slavica 48 (2002).
- Galaktionova 2007 – *Galaktionova I.V.* Predlog: prepozicija i postpozicija. Poslelogi v ruskom jazyke // III Meždunarodnyj kongress issledovatelej russkogo jazyka 'Russkij jazyk: istoričeskie sud'by i sovremennost'. Sbornik tezisov. Moskva, 2007.
- Havas 2006 – *Havas Ferenc*. Die Ergativität und die uralischen Sprachen // Finnisch-Ugrische Forschungen, Band 59 (2006), Heft 1-3.
- Havas 2008 – *Havas Ferenc*. Unmarked Object in the Uralic Languages. A Diachronic Typological Approach // Linguistica Uralica XLIV (2008), Heft 1.
- Heine 2006 – *Heine Bernd, Kuteva Tania*. The Changing Languages of Europe. New York, 2006.
- Il'iš 1951 – *Il'iš B.A.* O kategorii sostojanija v anglijskom jazyke // B.A.Larin, L.R.Zinder, M.I.Matusevič (Hrsg.), Pamjati akademika L'va Vladimiroviča Ščerby. Leningrad, 1951.
- Jakab 2004 – *Jakab Edit*. The Case of Objects in Finno-Ugric // International Symposium on Typology of the Argument Structure and Grammatical Relations in Languages Spoken in Europe and North and Central Asia *Lenca-2*. Kazan State University, May 11-14, 2004. Kazan', 2004.
- Kempgen 1995 – *Kempgen Sebastian*. Russische Sprachstatistik: Systematischer Überblick und Bibliographie. München, 1995.
- Klimov 1973 – *Klimov G.A.* Tipologija jazykov aktivnogo stroja i rekonstrukcija protoindoeuropejskogo // Izvestija Akademii nauk SSSR. Serija literatury i jazyka, Bd. 32 (1974), Heft 5.
- Klimov 1977 – *Klimov G.A.* Tipologija jazykov aktivnogo stroja. Moskva, 1977.
- Kochetov 2006 – *Kochetov Alexei*. Some genetic evidence for phonological substratum interference in Slavic // Materialien von *The First Conference of The Slavic Linguistics Society (September 8 -10 2006, Bloomington, USA)*. Internetseite von Indiana University, <http://www.indiana.edu/~sls2006/Abstracts/KochetovSLS.doc>
- Kortlandt 1983 – *Kortlandt Frederik*. Proto-Indo-European Verbal Syntax // Journal of Indo-European Studies 11 (1983).
- Krylov 2007 – *Krylov S.A., Muravenko E.V.* Poslelogi v ruskom jazyke // III Meždunarodnyj kongress issledovatelej russkogo jazyka 'Russkij jazyk: istoričeskie sud'by i sovremennost'. Sbornik tezisov. Moskva, 2007.

- Laitinen 2002 – *Laitinen Virpi et al.* Y-Chromosomal Diversity Suggests that Baltic Males Share Common Finno-Ugric-Speaking Forefathers // *Human Heredity*, Bd. 53 (2002).
- Lavrent'ev 2004 – *Lavrent'ev A.M.* Russian: Accusative or Active? // International Symposium on Typology of the Argument Structure and Grammatical Relations in Languages Spoken in Europe and North and Central Asia *Lenca-2*. Kazan State University, May 11-14, 2004. Kazan', 2004.
- Lehmann 1993 – *Lehmann Winfred P.* Theoretical Bases of Indo-European Linguistics. London, 1993.
- Lehmann 2002 – *Lehmann Winfred P.* Pre-Indo-European. Washington, 2002.
- Lehmann 2005 – *Lehmann Winfred P.* Proto-Indo-European Syntax: A Thorough Approach to the Syntactical Patterns of the Oldest Attested Indo-European Dialects. 2. Aufl. Online-Publikation, University of Texas at Austin. <http://www.utexas.edu/cola/centers/lrc/books/pies00.html>
- Leinonen 1985 – *Leinonen Marija.* Impersonal Sentences in Finnish and Russian. Helsinki 1985.
- Malyarchuk 2004 – *Malyarchuk Boris et al.* Differentiation of Mitochondrial DNA and Y Chromosomes in Russian Populations // *Human Biology*, Bd. 76 (2004), Heft 6.
http://muse.jhu.edu/journals/human_biology/v076/76.6malyarchuk.pdf
- Meier-Brügger 2002 – *Meier-Brügger Michael.* Indogermanische Sprachwissenschaft. 8. Aufl. Berlin, 2002.
- Melchert 2008 – *Melchert Craig.* The Problem of the Ergative Case in Hittite in Variations // M.Mazoyer, M.Fruyt (Hrsg.). *Concurrence et evolution des cas dans divers domaines linguistiques.*
<http://www.linguistics.ucla.edu/people/Melchert/webpage/publications.html>
Im Druck.
- Sands 2001 – *Sands Kristina, Campbell Lyle.* Non-canonical Subjects and Objects in Finnish // Alexandra Aikhenvald, Robert Dixon, Masayuki Onishi (Hrsg.). *Non-canonical Marking of Subjects and Objects.* Amsterdam, 2001.
- Schmidt-Brandt 1998 – *Schmidt-Brandt Robert.* Einführung in die Indogermanistik. Tübingen, 1998.
- Sebeok 1943 – *Sebeok Thomas A.* The Equational Sentence in Hungarian // *Language*, Bd. 19 (1943), Heft 4.
- Ter-Minasova 2000 – *Terminasova S.G.* Jazyk i mežkul'turnaja komunikacija. Moskva, 2000.
- Terbler 2004 – *Trebler S.M.* K charakteristike russkogo nacional'nogo jazykovogo soznanija // *Russkij jazyk: istoričeskie sud'by i sovremennost': II Meždunarodnyj kongress issledovatelej russkogo jazyka (Moskva, MGU im. M.V.Lomonosova, filologičeskij fakul'tet, 18-21 marta 2004 g.): Trudy i materialy.* Moskva, 2004.
- Veenker 1967 – *Veenker Wolfgang.* Die Frage des finnougriischen Substrats in der russischen Sprache. Bloomington, 1967.
- Wiik 2008 – *Wiik Kalevi.* Where did European Men Come from // *Journal of Genetic Genealogy*, Bd. 4 (2008), Heft 1.